

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 78 (1933)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

78. JAHRGANG Nr. 34
25. August 1933

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint
jeden Freitag

Schiffleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich, Stauffacherquai 36-38, Telefon 51.740

Institut LEMANIA, Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom. Gründl. Erlernung des

FRANZÖSISCHEN

Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) u. E. T. H. Internat u. Externat. - Sport.

Knabeninstitut

„ALPINA“, Champéry

(Französische Schweiz, 1070 m ü. M.)
Bergluft und Höhensonne. 96

Gründliche Erlernung d. Französischen

Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gymnastik und Wintersport. Winterferienkurse.

Havanna SCHUSS

10er Stumpfen, mild, würzig, 10 1/2 cm lang, Spiegelpressung, wegen kleinen Fabrikationsfehlern 100 St. nur Fr. 6.50, versendet gegen Nachnahme
Huber-Maggi, Muri (Aargau) 48/3



Sanitäts-
artikel-
versand
seit 1908.

Gummidouchen . 5.80
Gummihandschuhe 3.20
Gummiflaschen . 4.80
Leibbinden . . . 6.50
Gummistoffe, perm 5.80
Reisekissen . . . 6.80
Doppelklyso . . . 5.80
Gummischürzen . 2.20
Krampfaderstrümpfe 15.50
Beinbinden, 5 m . 1.80
Fiebermesser . . 3.20
Klosetvorlagen . 7.80
Badevorlagen ab 4.80
Irrigatorenschlauch per m 1.50

Preisliste C verschlossen als Brief.

P. Hübscher, Zürich 8
Seefeldstrasse 4

Neu Klösterli beim Zoo, Zürich

Empfiehlt der tit. Lehrerschaft für Schulen beim Besuch des Zoo seine schöne Gartenwirtschaft, Restaurant mit Saal und gedeckte Halle, Spielgeräte für Schüler, Rutschbahn etc. Prima Mittagessen. Spezialpreise für Schulen. H. Städli, Tel. 22.853

381

BURGDORF GYMNASIUM

Wegen Rücktritt des bisherigen Inhabers ist auf 1. Oktober 1933 eine Lehrstelle für Französisch hauptsächlich am obern Gymnasium neu zu besetzen. Die Zuteilung anderer Fächer bleibt vorbehalten. Stundenzahl und Besoldung nach Regulativ; dessen Aenderung wird vorbehalten. Die Zugehörigkeit zur Stellvertretungskasse und zur Altersversorgung des Gymnasiums und der Mädchensekundarschule Burgdorf ist obligatorisch.

Bewerber mit Gymnasiallehrerdiplom wollen ihre Anmeldung und Lehrausweise über bisher erteilten Unterricht bis zum 9. September 1933 an den Präsidenten der Schulkommission des Gymnasiums, Herrn Dr. Walter Howald, Arzt, in Burgdorf, einreichen.

Burgdorf, 15. August 1933.

751

Namens der Schulkommission:

Der Präsident: Dr. Walter Howald.

Der Sekretär: Walter Wegst, Fürsprecher.

Volkshaus Burgvogtei

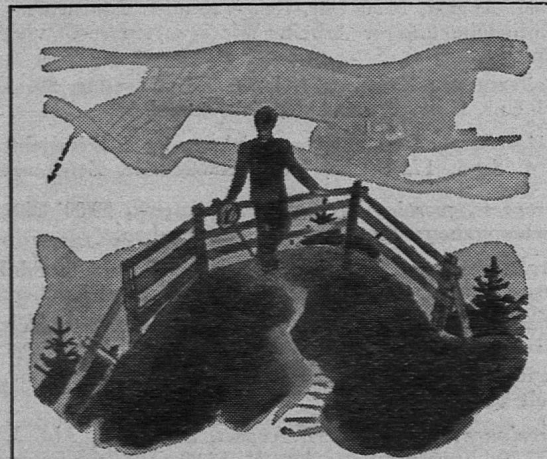
am Klaraplatz Basel am Klaraplatz

Grosse Säle, f. Schulen Spezialpreise.
Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30.

Schöner Garten.

Höfl. empfiehlt sich 334
E. Stauffer, Verwalter.

Mitglieder
unterstützt die
Inserenten



Das herrliche Gefühl
oben auf zu sein -

verschafft Ihnen eine Kur mit

ELCHINA

von Dr. med. Scarpatetti und Apotheker Dr. Hausmann

Dreimal täglich ein Likörgläschen wirkt kräftigend und verjüngend bei nervöser Schwäche, Mangel an Appetit, Magen- und Darmbeschwerden und allgemeinem Unbehagen.

In Apotheken, die Originalflasche Fr. 3.75
Sehr vorteilhafte Doppelflasche Fr. 6.25

Unsere Theaterneuheiten 1933/34 sind erschienen!



Einakter:

Alles we am Schnüerli. - Der Kampf mit dem Drachen. - Der stumm Gottlieb. - D's Fladium. - Öppli blonds. - Bülleberger & Co.

Abendfüllende zügige Dreiakter:
As Haar i d'r Suppe - D's gross Los. Detektiv Käsbohrer. - E Stel ab em Herz etc. 756

Verlangen Sie Auswahl bei
K. Freuler & H. Jenny-Fehr, Glarus

Individuelle Erziehung bietet das voralpine Knaben-Institut „Felsenegg“ Zuggerberg

Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien. Sämtliche Schulstufen. Interne staatliche Diplome: Handelsdiplom, Handelsmaturität. Sprachdiplom. Vorbereitung auf eidg. Maturität. In schweizerischem Geiste geleitete Schule. Gegründet 1903. Lehrer-Besuche willkommen. 725

Versammlungen

➔ **Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrzeitung» eintreffen.**
Die Schriftleitung.

Lehrerverein Zürich.

- a) **Pädagogische Vereinigung.** Dienstag, 29. August, 18.00 Uhr, im Hirschengraben (Z. 101): Arbeitsgemeinschaft für Bildkunst.
- Freitag, 1. September, 18.00 Uhr, im Pestalozzianum: Arbeitsgruppe: Graphologie der Kinderschrift.
- Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Montag, 28. August, 17.15 Uhr, Aula Hirschengraben: Frohes Singen auf der Unterstufe (Aussprache).
- Arbeitsgemeinschaft der Reallehrer, Sprachgruppe. Donnerstag, 31. August, 16.30 Uhr, Lehrerzimmer Hohlstrasse: Wiederaufnahme unserer Arbeit. Wir erwarten recht viele Kollegen.
- Arbeitsgruppe: Zeichnen 4. bis 6. Kl. Dienstag, 29. August, 17.15 Uhr, Hohe Promenade, Zeichersaal 73.
- Arbeitsgruppe: Planmässiges Zeichnen im 6. Schuljahr. Montag, 4. Sept., 17.30 Uhr, Hohe Promenade, Zeichersaal 75.
- b) **Lehrergesangsverein.** Mittwoch, 30. August, 20.00 Uhr, Aula Hirschengraben: Wiederbeginn der Proben.
- c) **Lehrerturnverein.** Montag, 28. August, Turnhalle Sihlhölzli, 17.30—18.00 Uhr: Handball; 18.00—19.30 Uhr: Knabenturnen 3. Stufe, Männerturnen, Spiel. — Samstag, 26. August, 14.00 Uhr: Spielübung auf der Josefswiese.
- Schwimmkurs, Sonntag, 27. August, 10.30—11.30 Uhr, Badanstalt Quaiark-Enge.
- **Lehrerinnen.** Dienstag, 29. August, Sihlhölzli, Abt. I, 17.30 bis 18.20: Frauenturnen; Abt. II, 18.20—19.20: Körperschule, Spiel.
- Schwimmkurs, Sonntag, 27. August, 9.30—10.30, Badanstalt Enge.
- Schweizerischer Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Sektionen Baselland und Solothurn.** 26. und 27. August: **Balmberg bei Solothurn** (siehe Schulnachrichten).
- Baselland. Lehrergesangsverein.** Samstag, 26. August, 14.00 Uhr, in Liestal: Probe in der *Farnsburg* (nicht im Engel).
- **Lehrerturnverein Baselland «Oberbaselbiet».** Samstag, den 26. August, 14.30 Uhr: Uebung. Bei schöner Witterung im Schwimmbad Sissach, andernfalls in Gelterkinden.
- Basler Schulausstellung.** Die Farbe im Zeichenunterricht. Mittwoch, 6. September, 15 Uhr: **Einführungsvortrag** von P. Hulliger: «Das Problem der Farbe im Zeichenunterricht.»

Kurse: Farbstifttechnik, 13. Sept., Temperatechnik, 20. Sept., je 14—17 Uhr. **Führungen:** 6. Sept., 16 Uhr, 13., 20. und 27. Sept. je 15 Uhr. — **Elternabend:** 25. Sept., 20 Uhr. — **Schülerabend:** 29. Sept., 19.30 Uhr.

Bülach. Lehrerturnverein. Freitag, 1. September, 16.30 Uhr, in Bülach: Allgemeines Turnen, Spiel. Besprechung wegen Festsetzung der Stunden im Winterhalbjahr.

Dielsdorf. Schulkapitel. Samstag, 2. September, 9.15 Uhr, im Schulhaus Oberglatt. Vortrag von Herrn Dr. Wiesmann: «Die wichtigsten Schädlinge der Obstbäume u. des Gartens.» Begutachtung der «Elements de langue française».

Glarus. Lehrerverein. Montag, 4. September, 8.00 Uhr, Glarus, Landratssaal: **Kantonalkonferenz.** Abschiedsfeier Hr. Schulinspektor Dr. E. Hafer. Referat von Hrn. Prof. Dr. E. Brunner, Zürich: «Autorität und Freiheit.»

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Mittwoch, 30. August, 18.00 Uhr, in Bubikon: Spiel. Bitte vollzählig.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, 28. August, 17.45 Uhr, Turnhalle Albisriederstrasse: Hauptübung. Leiter: Hr. Dr. E. Leemann. Bitte um zahlreiches Erscheinen.

Meilen. Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 28. August, 18.00 Uhr, in Küsnacht, Sportplatz Heslibach: Faustball, Uebungsspiel gegen die beiden Mannschaften des Bürgerturnvereins Küsnacht. Bei Regenwetter Turnen in der Seminarturnhalle. Mitteilungen betr. Bergturnfahrt. Bitte vollzählig.

Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, 25. Aug., 17.15 Uhr, in Oerlikon: Schulturnen, volkstümliches Turnen, Spiel.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 28. August, 17.40 Uhr, auf der Spielwiese Uster: Spiel (Faustball).

Thurgau. WSS Thurgau. Schriftkurse. Kursorte: Frauenfeld und Amriswil. Kurszeit: 9. bis 15. Oktober. (Näheres siehe «Kurse» in Nr. 32.)

Winterthur. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 28. August, 18.00 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Bei schönem Wetter Spiel, sonst Männerturnen. Pünktlich erscheinen, damit wir noch bei Tageslicht arbeiten können.

— **Lehrerinnenturnverein.** Uebung vom 1. September fällt aus (WK). Nächste Uebung Freitag, 15. September.

— **Turbenthal.** Infolge Militärdienstes findet die nächste Uebung erst Donnerstag, 14. September, statt.

Die Postverwaltung teilt uns mit, dass die gelben Karten mit dem Vordruck für die Versammlungsanzeigen in Zukunft nicht mehr als Drucksache verschickt werden dürfen. Sie sind mit ➔ 10 Rp. ➔ zu frankieren.

BEKANNTSCHAFT

Ganz seriöse, sich einsam fühlende Tochter, 40 Jahre alt, von Beruf Krankenschwester, von durchaus häuslichem Sinn und ernster, idealer Lebensauffassung, mit schönem, eigenem Kinderheim mit Privatschule, sucht auf diese Weise Bekanntschaft mit nur ganz solidem, charakterfestem, katholischem, musikalischem Herrn, Lehrer bevorzugt, nicht aber allein massgebend. Diskretion Ehrensache. Ausführl. Offerten mit Bild erbeten unter Chiffre G 35670 Lz an die Publicitas, Luzern. 743

HEIRAT

Ich besitze einen seriösen, gebildeten, mitfühlenden, frohmütigen, anpassungsfähigen Charakter, kein Vermögen, jedoch Anwartschaft und sehr schöne Aussteuer und sehne mich darnach, einem Mann eine tüchtige, ideale, verständige Lebenskameradin und seinen eventuell mutterlosen Kindern eine herzensgute Mutter zu werden. Ich bin aus einer geachteten Familie, bin als gewerbliche Lehrerin tätig, 34 Jahre alt, von kleinerer, sympathischer Figur und habe aus meiner tief unglücklichen Ehe ein liebes, gesundes 4-jähriges Töchterchen. Ich würde auch ein kleines, verborgenes Glück auf dem Lande sehr zu schätzen wissen. 753

Anfragen erbeten unter Chiffre IH 18185 Z an Schweizer-Annoncen A.-G., Zürich, Bahnhofstr. 100, Strengste Verschwiegenheit zugesichert und verlangt.

Man sucht

f. Töchterinstitut der deutschen Schweiz:

1. Qualifizierte Handelslehrerin
2. Qualifizierte Haushaltungslehrerin.

Offerten mit curriculum vitae, Zeugnisabschriften etc. unter O.F. 4019 L an Orell Füssli-Annoncen, 754 Lausanne.



Starke Nerven -
Kraftreserven
durch

NAGOMALTOR

NAGO ÖLTEN

Inhalt: Nachtgesang — Kongress der internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Santander, 10. bis 12. August 1933 — Wie stellt sich die Lehrerschaft zu den Erneuerungsbestrebungen auf dem Gebiete der Musik? — Wandtafelbild oder Skizze? — Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat — Schulaufbau und Berufsauslese — Aus der Praxis — Schul- und Vereinsnachrichten — Ausländisches Schulwesen — Kurse — Kleine Mitteilungen — Bücherschau — Schweizerischer Schulfunk — Pestalozzianum Nr. 5.

Nachtgesang

Sterne, Sterne, Pilger ihr
Dort am fernen Himmelszelt,
Euch, den Wandlern, gleichen wir,
Jeder für sich eine Welt.

Aber sind wir schön wie ihr —
Wie der Sterne hehre Schar?
Und ein Licht und eine Zier —
Künder Gottes hell und klar?

Otto Volkart.

Kongress der internationalen Vereinigung der Lehrerverbände in Santander, 10. bis 12. August 1933

In rasendem Tempo eilt unser Schnellzug der spanischen Grenze entgegen. Unendlich ziehen sich die Föhrenwälder Südfrankreichs der Bahnlinie entlang, und über Landschaft und Menschen liegt ein schwüler Sommertag. — Man hat Zeit genug, die Akten nochmals zu durchstöbern; man spricht über dieses und jenes Problem, das in *Santander* behandelt werden soll; aber immer und immer wieder taucht das ungeschriebene Traktandum auf: Wie stellt sich der Kongress zum neugeformten *Deutschen Erzieherbund*? — Und die gleiche Frage kommt auch über die Lippen der Delegierten anderer Länder, die mit uns dem Süden entgegenfahren. — Gespanntheit, eine gewisse Unruhe sind es, die auf allen Kongressteilnehmern lasten. — In liebenswürdiger Weise begrüßen uns an der Grenze einige spanische Kollegen, voran der unermüdliche Organisator des Kongresses: *Señor Prieto*, der Präsident des Nationalen Primarlehrervereins, um uns nach kurzem Aufenthalt nach *San Sebastian* zu geleiten. — Am folgenden Tage fahren wir im Autocar der reizenden, an landschaftlichen Ueberraschungen reichen spanischen Nordküste entlang, bis wir am späten Abend reisemüde in *Santander* Quartier beziehen.

Wenige Stunden später — nach kurzer Nachtruhe — wird im Kasino zu *Santander* der VI. Kongress der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände eröffnet. — An vier langen Tischreihen sitzen die 42 Delegierten, die 22 Lehrerverbände und einige internationale Verbände anderer Art vertreten; hinter ihnen die sehr zahlreich herbeigeeilten spanischen Lehrer und andere Interessenten. Vom Podium aus entbietet *Señor Prieto* der Versammlung herzlichen Willkommgruss. — Zum Vorsitzenden des Kongresses wird *Mister Henshall* (England) gewählt, der den spanischen Gastgebern die tadellose Organisation bestens verdankt. — Als Dolmetscher für die Uebertragung der Voten in die französische, spanische, englische und deutsche Sprache amtiert ein Professor aus *Santander*.

Die eigentliche Arbeit des Kongresses wird eingeleitet durch eine feierliche Erklärung gegen die

Sparpolitik in der Schule, die folgenden Wortlaut hat:

«Ersparnisse in der Schule bedeuten Einschränkung der Bildung, Einschränkung der Zivilisation und des Fortschrittes auf kulturellem, ethischem und beruflichem Gebiete.

Sie bedeuten einen Anschlag gegen die junge Generation, die viel schlechter ausgerüstet für eine erheblich schwierigere Existenz in eine Welt voller Verwirrung gestossen wird. Sie bedeuten einen Verrat gegen die werdende Menschheit.»

Da der Zentralvorstand des SLV in seiner Beantwortung der Rundfragen den Vorbehalt schriftlich angebracht hatte, «dass er sich der Notwendigkeit gewisser Einsparungen nicht verschliesst, sofern dadurch der Erziehungserfolg nicht in Frage gestellt wird», kann unsere Delegation, ohne das Wort zu ergreifen, der Resolution zustimmen.

Als neue Mitglieder werden sodann aufgenommen die Lehrerverbände von *Brasilien, Cuba, San Domingo* und *Puerto Rico*.

Einer langen Diskussion ruft die Frage der Aufnahme des *Deutschen Erzieherbundes*. Da die deutsche Delegation noch nicht eingetroffen ist, verliest Sekretär *Dumas* einen Brief vom 14. Juni a. c., worin der Austritt des *Deutschen Lehrervereins* erklärt wird. — Im gleichen Schreiben wird ausgeführt, «dass der (neue) *Deutsche Erzieherbund* als Nachfolger des Deutschen Lehrervereins dessen Rechte und Pflichten übernehme», d. h. der neue Deutsche Erzieherbund betrachtet sich selbst nur als Fortsetzung und Erweiterung des früheren Verbandes. — Einstimmig beschliesst der Kongress:

1. Von der Austrittserklärung des Deutschen Lehrervereins wird Kenntnis genommen;
2. Da der neue Deutsche Erzieherbund eine ganz andere Organisation ist, wird über die Aufnahme erst entschieden, wenn ein Aufnahmegesuch vorliegt.

In der Nachmittagssitzung ist die deutsche Delegation unter Führung von *Minister Schemm* anwesend. — Der Vorsitzende teilt dieser die am Vormittag gefassten Beschlüsse mit und macht sie darauf aufmerksam, dass der Deutsche Erzieherbund als vollständig neue Organisation kein Recht habe, «Rechte und Pflichten des früheren Verbandes» zu übernehmen.

Becker (Deutschland) entschuldigt das zu späte Eintreffen seiner Delegation und betont, dass sie eine andere Auffassung von der Mitgliedschaft in der IVLV hätten. Durch die Uebernahme der Pflichten des früheren Vereins glaubten sie ohne weiteres an ein Fortbestehen der Mitgliedschaft. Sie legen grossen Wert darauf, in der IVLV mitarbeiten zu können und würden bedauern, hier nur als Gäste anwesend sein zu dürfen, dies um so mehr, «weil ihr Delegationsführer, Herr Minister Schemm, der beste Mann gewesen wäre, Aufklärung darüber zu geben, was die deutsche Lehrerschaft ausserhalb der kollegialen Verpflichtungen

an erzieherischen Aufgaben mit Erfolg durchsetzen werde».

Nachdem *Delmas* (Frankreich) auf die am Vormittag gefassten Beschlüsse aufmerksam gemacht und festgestellt hat, dass ein Aufnahmegesuch bis zur Stunde nicht vorliege, erhält *Wolff* (Deutschland) das Wort. Er führt aus: 1. Da der Kongress beschlossen hat, eine Weiterführung durch den neuen Verband sei unmöglich, werde die deutsche Delegation zu prüfen haben, ob und wann sie ein Aufnahmegesuch einreichen wolle; 2. möchten die Deutschen den Anwesenden klarlegen, wie sich die deutsche Lehrerschaft zu den kulturpolitischen Dingen stellt. Herr Minister Schemm möchte über Fragen der Erziehung und der Völkerversöhnung reden.

Delmas (Frankreich) ist der Auffassung, dass die deutschen Vertreter, die nicht Vertreter eines angeschlossenen Verbandes sind, an den Verhandlungen nicht teilnehmen können. Gewiss ist heute mehr denn je eine Verständigung aller Völker notwendig; aber jeder Lehrerverein muss frei und unabhängig sein. Die deutsche Delegation vertritt nicht eine freie Organisation; in Wirklichkeit ist es die deutsche Regierung, die hier durch den Unterrichtsminister Schemm vertreten ist. — *Delmas* schlägt eine Entschliessung vor, wonach festgelegt würde, dass die deutsche Delegation nicht weiter an den Verhandlungen teilnehmen könne. Die Abstimmung darüber wird auf den folgenden Tag verschoben.

In der dritten Sitzung vom Freitagvormittag führt *Binder* (Oesterreich) aus, dass sein Verband der IVLV beigetreten sei, um der *Arbeit für den Frieden* zu dienen. Heute werde der Frieden seines Landes durch *Deutschland* aufs schwerste gefährdet. Er erinnert an die Attentate aller Art, begangen durch die Nationalsozialisten, an die Rundfunkpropaganda, an die deutschen Flugzeuge usw. und betont, dass dies alles auf Antreiben eines Landes geschehe, *das vorgibt, für den Frieden zu arbeiten*. Es ist seiner Delegation unmöglich, mit den Deutschen, die nicht Lehrervertreter, sondern Regierungsvertreter sind, zusammenzusitzen. In diesem Augenblick verlässt die deutsche Delegation, die diesmal ohne Minister Schemm erschienen war und bei den Zuhörern Platz genommen hatte, ostentativ den Saal.

Nachdem *Anderson* (Schottland) Uebergang zur Tagesordnung beantragt hat, hält *Delmas* daran fest, dass über seinen Antrag auf Ausschliessung der deutschen Delegation abgestimmt werde. Die Abstimmung findet unter Namensaufruf der einzelnen Delegationen statt. Der Kongress beschliesst mit 41 Stimmen (darunter diejenigen der beiden schweizerischen Delegationen: SLV und Société pédagogique romande) gegen 21 Stimmen, dass die deutsche Delegation den Kongressverhandlungen nicht folgen dürfe. Gleich nach der Abstimmung betont Sekretär *Dumas* ausdrücklich, dass dieser Beschluss in keiner Weise gegen das deutsche Volk gerichtet sei, das wir mit allen seinen Fähigkeiten achten; er richtet sich gegen das, was heute in Deutschland von Regierungsseite geschieht. Der Kongress beschliesst deshalb einstimmig, einen der drei ständigen Sitze im Leitenden Ausschuss frei zu lassen, falls der Deutsche Erzieherbund später ein Aufnahmegesuch stellt und aufgenommen wird.

In einer Zuschrift an den Präsidenten, die eine Stunde später eingereicht und erst am Schlusse des Kongresses in allen vier Sprachen verlesen wird, erklärt die deutsche Delegation:

In der Aussprache über den Punkt der Tagesordnung: «Die Teilnahme der deutschen Delegierten an der Konferenz in Santander» sind eine Reihe von angreifenden Behauptungen, insbesondere durch den österreichischen Vertreter, aufgestellt worden, die wir als schwere Beleidigungen des deutschen Volkes und seiner Regierung, der deutschen Lehrer und ihrer Vertreter in Santander empfinden und aufs schärfste zurückweisen. Da uns jede Möglichkeit genommen worden ist, uns an der Aussprache zu beteiligen und die unwahren Behauptungen zu widerlegen, ist es uns unmöglich, weiter an den Verhandlungen des Kongresses teilzunehmen. Die deutsche Delegation bittet den Herrn Präsidenten, den genannten Punkt von der Tagesordnung abzusetzen. Sie bedauert, dass die Verhandlungen, zu denen sie guten Willens gekommen ist, diesen Ausgang genommen haben. Die Schuld daran tragen diejenigen Vertreter, die die erwähnten unwahren Behauptungen erhoben haben.

Die deutsche Delegation:

(gez.) *Kolb, G. Wolff, Becker.*

Die *Jahresrechnung* wird genehmigt und es wird beschlossen, den *beweglichen Jahresbeitrag* obligatorisch auf 5 Dollars für je 1000 Mitglieder zu erhöhen. Als Währungseinheit wird auf Antrag unserer Delegation für das nächste Jahr der französische Franken bestimmt.

In der vierten Sitzung behandelt der Kongress «Die praktischen Mittel zur Prüfung der in der Grundschule erworbenen Kenntnisse und zur richtigen Auslese beim Eintritt in die Schulgattungen des nächsthöheren Grades». — Nach reiflicher Diskussion wurden folgende, vom Sekretariat auf Grund der eingegangenen Antworten vorbereiteten Entschliessungen angenommen:

1. Das Ziel der Prüfungen besteht darin, die Grundlage einer zweckmässigen Verteilung der Schüler auf die verschiedenen Berufe der menschlichen Gesellschaft zu liefern.
2. Diese Verteilung muss vorgenommen werden ohne Rücksicht auf die soziale Stellung der Eltern, aber
 - a) auf Grund der durch die Prüfungen erwiesenen Begabung und
 - b) unter Berücksichtigung der sozialen Bedürfnisse.
3. Die definitive Zuweisung der Schüler muss so weit als möglich hinausgeschoben werden.
4. Die Prüfungen können in verschiedenen Formen eine Feststellung
 - a) der erworbenen Kenntnisse,
 - b) der Begabung für zukünftige Berufe umfassen.
5. Eine interne oder externe Prüfung der Kenntnisse am Abschluss der Schulzeit sollte sich ausschliesslich auf die wirklich in jeder Schule behandelten Fragen beschränken, ohne Rücksicht auf die Art der Aufstellung der Schulpläne.
6. Die zur Erkenntnis der Begabung bestimmten Prüfungen dürfen nicht auf ein einziges Verfahren beschränkt werden; es sollen im Gegenteil alle Mittel: Tests, Aufenthalt in einer Beobachtungsklasse, lange Beobachtung durch das Lehrpersonal usw., verwendet werden. Die IVLV empfiehlt in dieser Hinsicht besonders die Auskünfte von besonderen Beratungsämtern, die einen Arzt, einen sachverständigen Psychologen und einen Erzieher umfassen.

Herr Boesch (Schweiz) benützt die Gelegenheit, um dem Kongress eine soeben im Druck erschienene, das Diskussionsthema behandelnde Arbeit vorzulegen: «Das Entwicklungs-Zeugnis» von Prof. Dr. J. Suter und Prof. Dr. G. Panajotidis in Zürich.

Die letzte Kongreßsitzung befasste sich mit der «Krise in der Friedenserziehung und über die Mittel zu ihrer Ueberwindung in der politischen und wirtschaftlichen Lage der Gegenwart». Folgende Entschliessungen wurden gefasst:

1. Die in Santander tagende Konferenz der IVLV appelliert an alle Einsichtigen und an die der Sache der Erziehung der Völker ergebenden Verbände, eine allgemeine Aktion unter dem Kennwort: «Im Dienst der Volksbildung» einzuleiten.
2. Sie fordert die Einrichtung sozialer Massnahmen zu dem Zwecke, die Freizeit der jungen Arbeitslosen zu organisieren und ihre allgemeine Bildung sowie ihre Berufsvorbereitung zu vervollständigen. Sie erachtet die Verlängerung der Schulpflicht bis zum 15. oder 16. Jahre sowie die Einführung eines allgemeinen Fortbildungsunterrichtes bis zum 18. Lebensjahre als eines der wirkungsvollsten Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und fordert ihre Durchführung in allen Ländern; sie geisselt als bellizistisches Unternehmen jede Einrichtung von Arbeitslagern, die als Fassade für heimliche militärische Übungen dienen.
3. Sie erklärt weiter die Bereitschaft der Lehrer, den grossen kulturellen Organisationen in ihrem Kampf gegen die der internationalen Verständigung feindlichen Mächte der Wirtschaft zu helfen.
4. Sie bekennt sich neuerdings zu dem in Art. 1 der Satzungen der IVLV aufgestellten Grundsatz der Annäherung und friedlichen Zusammenarbeit der Völker. Die Anerkennung dieser Statutenbestimmung bildet darum die Voraussetzung für jede Mitarbeit in der IVLV.
5. Sie erklärt neuerdings, dass die Lehrerschaft aller Länder aktiv an der geistigen Abrüstung teilnehmen will und dass sie unversöhnliche Gegnerin der Regelung internationaler Konflikte durch Waffengewalt ist. Sie verlangt von ihren Mitgliedern, dass sie alles tun, um
Die progressive, gleichzeitige und kontrollierte Abrüstung,
Das Verbot der privaten Waffenerzeugung,
Die obligatorische Inanspruchnahme eines internationalen Schiedsgerichtes,
Die Anwendung des wirtschaftlichen und finanziellen Boykotts in den vom Völkerbund vorgesehenen Fällen
zu verlangen.

Schlussarbeiten:

1. Die beiden Sekretäre Dumas und Lapierre werden mit Akklamation in ihrem Amte bestätigt.
2. Festsetzung von Ort und Zeit des nächsten Kongresses wird dem Leitenden Ausschuss übertragen.
3. Von den «nichtständigen» Sitzen im Leitenden Ausschuss werden gemäss dem gültigen Turnus im kommenden Jahre die deutsche Schweiz, Lettland, Griechenland, Luxemburg und Niederländisch-Indien einen Vertreter zu stellen haben.

Die spanischen Behörden und Kollegen hatten alles getan, den Delegierten den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten. — An einem Tage wurden wir vom Bürgermeister von Santander im Rat-

hause empfangen; einmal waren wir beim «Nationalen Primarlehrerverein» zu Gäste; ein Ausflug nach dem malerischen Santillana und nach den prähistorischen Höhlen von Altamira brachte angenehme Abwechslung in die ermüdende Kongressarbeit. Die «Corros Montañeses» in Santander erfreuten uns mit spanischen Volksliedern und Tänzen, und am «Coral Infantil de Torrelavega» mit einer achtjährigen (!) Solistin hätten selbst unsere verwöhntesten Musiker ungeteilte Freude gehabt. — Endlich hatten wir Gelegenheit, in einem neuerbauten Schulhause Santanders eine Schulausstellung zu besichtigen. Graphische Tabellen aller Art, Pläne von neuerbauten Schulhäusern modernsten Stils und Anschauungsmaterialien bester Art gaben uns einen Einblick in die Schulverhältnisse Spaniens und legten Zeugnis ab vom Willen der jungen Republik, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, die Volksbildung zu heben und auszubauen. Das geht ohne Zweifel auch aus zwei Sätzen hervor, die in grossen Lettern an den Wänden der Schulausstellung zu lesen waren: «Die Erziehungsanstalten der Republik Spanien werden in Gestalt von Einheitschulen eingerichtet» und «Die Republik Spanien wird den bedürftigen Kindern den Zutritt in alle Unterrichtsstufen ermöglichen».

Wir haben von Spanien: von seinen paradiesischen Gestaden an der Nordküste, von seinen liebenswürdigen Bewohnern und von seiner Gastfreundschaft die besten Erinnerungen mit nach Hause genommen.

Boesch. Ballmer.

Wie stellt sich die Lehrerschaft zu den Erneuerungsbestrebungen auf dem Gebiete der Musik?

Der Schweizerische Musikpädagogische Verband, der Schweizerische Tonkünstlerverein und der Eidgenössische Sängerverein haben die Fragen der Schulumusik und der Singbewegung auf ihre Traktandenlisten gesetzt und suchen zum Teil Fühlungnahme mit Vertretern der Lehrerschaft. In Besprechungen mit Musikern begegnet man immer wieder der Auffassung, dass in Lehrerkreisen den Fragen der Musikerziehung zu wenig Beachtung geschenkt werde und dass auch in der Schule sich in der Wertschätzung der Musik und in der Methodik der Musikfächer nichts geändert habe. Es wäre für die bevorstehenden wichtigen Aussprachen von grösstem Wert, einen zuverlässigen Ueberblick über alle Bestrebungen zur Belebung des Schulmusikunterrichtes zu gewinnen. Bis jetzt konnte wohl überhaupt niemand sagen, dass er diesen Ueberblick habe. Es läge aber im Interesse der Lehrerschaft, mit Tatsachen aufrücken zu können. Ich bitte daher höflich, es möchten Kolleginnen und Kollegen aller Stufen und Landesteile die nachstehenden Fragen aufmerksam durchgehen und mir bis zum 15. September d. J. berichten, was in ihrer Umgebung bereits geschehen und noch geplant ist. Meldungen über Fortschritte auf dem einen oder andern Gebiet sind gleich willkommen wie warnende Stimmen und Aeusserungen über Misserfolge und vergebliche Anstrengungen. Die Darstellung von lebensvollen Einzelbildern vermag oft typischer und packender das Wesen des Neuen zu zeichnen als eine lange Einsendung. Wer auch nur über einen Punkt etwas zu berichten weiss, scheue im Interesse des ganzen Standes die kleine Mühe nicht und schreibe einige Zeilen. Wer

Lücken im Frageschema entdeckt und Wichtiges nachzutragen weiss, ist gebeten, mich auf Mängel aufmerksam zu machen. Die eingegangenen Antworten werden zu einer Gesamtdarstellung verarbeitet und in der Lehrerzeitung veröffentlicht. Vielleicht findet sich da und dort eine Gruppe von Lehrern zusammen, welche die angeschnittenen Fragen unter sich besprechen, sich in die schriftliche Arbeit teilen und einen Gesamtbericht über das jetzige Musikleben ihres Ortes verfassen. Ich danke zum voraus allen Eifrigen und hoffe, das Material im Interesse der Lehrerschaft verwenden zu können.

Fragen:

A. Kurse:

Welche Kurse wurden im Verlaufe der letzten Jahre in Ihrem lokalen oder grösseren Lehrerverbände durchgeführt, um dem Gesang- und Musikunterricht neuen Antrieb zu geben? (Titel des Kurses, Leiter, Teilnehmerzahl.)

Was kann berichtet werden über die allgemeine Wirkung des Kurses? Wer schildert ein Einzelbild?

Wo ist von der aktiven Lehrerschaft und ihren Kursen ein Einfluss nachweisbar auf die Gestaltung des Musikunterrichtes an den Lehrerbildungsanstalten?

Wo ist ohne diesen Antrieb der Musikunterricht am Seminar wesentlich umgestaltet worden?

Wo wurden in Lehrerkonferenzen Vorträge über Schulgesang, Schulmusik und Singbewegung gehalten oder Lektionen gezeigt?

B. Schule:

Wurden die Lehrmittel für Gesang neu aufgelegt und bearbeitet oder steht eine Umarbeitung in Aussicht? Aus welchen Liederbüchern wurden hauptsächlich Liedsätze entnommen?

Welche Liederbücher der Jugendmusik- und Singbewegung werden in Ihrer Gegend von sehr vielen Lehrern benutzt oder sind gar in der Hand der Schüler?

Wer lässt Instrumente in die Gesangstunde mitbringen?

Welche Erfahrungen wurden damit gemacht? Sind dadurch andere Schüler angeregt worden, selber auch ein Instrument zu spielen?

Wo wird in der Schule mit Einzelnen, Gruppen oder ganzen Klassen Blockflöte gespielt? Auf welcher Stufe? Mit welchem Erfolg? Ist beobachtet worden, dass in der Folge zu Hause mehr gesungen oder gespielt wurde?

Wird auf Wanderungen und in Ferienlagern nicht nur gesungen, sondern auch auf Instrumenten gespielt? Auf welchen?

Wer singt und spielt ausserhalb der Schulzeit mit Kindern oder Schulentlassenen gelegentlich oder regelmässig?

Wurde an Eltern- und Klassenabenden von Schülern gesungen und gespielt?

Wurde gar mit Schülern und Eltern zusammen in «offenen Singstunden» gesungen?

Wer hat versucht, gelegentlich oder regelmässig Führung zu nehmen mit dem Privatmusiklehrer seiner Schüler? Mit welchem Erfolg?

Wer berichtet, wie von dem Singen und Spielen seiner Klasse andere Lehrkräfte und Abteilungen angesteckt wurden? Wie frühere Schüler in die neue Klasse das Instrumentalspiel trugen?

Wo wird die Arbeit im Sinne vermehrter Musikpflege durch Schulbehörden unterstützt? Wie?

C. Vereine:

In welchem Verein wird nach dem Liedermaterial gegriffen, das hauptsächlich durch die Sing- und Jugendmusikbewegung bereitgestellt wurde?

In welchem Chore werden neben der bisherigen Probenarbeit auch ein- und zweistimmige Lieder geübt, damit alle Stimmen sie nach Hause tragen und dort gerade in dieser Form wieder singen können im Familienkreis?

Wo bringen, wenn auch nur vereinzelt, Chormitglieder Instrumente mit, so dass Singen und Spielen sich ergänzen können?

Welcher Chor hat für die Mitglieder und ihre Angehörigen, für alle Einwohner zugängliche «Offene Singstunden» veranstaltet? Mit welchem Erfolg?

Wurde in Bezirks- und Kantonalgesangsverbänden über die Singbewegung gesprochen? Wer gab die Anregung? (Lehrer, Musiker, Besucher von Singwochen usw.)

D. Presse:

Wo ist in der pädagogischen Fach- oder Tagespresse durch längere oder kürzere Artikel, durch Kursberichte und im Zusammenhang mit Konzertkritiken auf die Probleme der Singbewegung hingewiesen worden? Wer waren die Verfasser? (Lehrer, Musiker.)

Ich bitte, Berichte, Zeitungsausschnitte, Programme, Photos und anderes einschlägiges Material bis 15. September zu senden an

Rud. Schoch,
Scheuchzerstr. 126, Zürich 6.

Wandtafelbild oder Skizze?

In dem trefflichen Handbuch von E. Bühler: «Begriffe aus der Heimatkunde» steht der gewichtige Satz: «Bedenke, dass eine noch so dürftig anmutende, während des Unterrichts entstandene Skizze die Arbeitsfreude und die Denkkraft des Schülers ungleich stärker anregt als die schönste vor der Stunde fertig gemalte Wandtafelzeichnung.» Ich habe den nämlichen Gedanken auch schon anderswo und in anderem Zusammenhang gelesen (Witzig?); er scheint also bereits Schule zu machen und droht damit zum Schlagwort zu erstarren.

Die Skizze *mutet* eben nur dürftig an, weil sie aus wenigen Strichen besteht. Sie ist aber nicht das anspruchslose Ding, als welches sie auf den ersten Blick erscheint. Denn sie stellt an das zeichnerische Können bedeutende Anforderungen, da sie vor allem klare Sachvorstellungen voraussetzt. Sie ist gleichsam eine Auswahl dessen, was den Gegenstand vor ähnlichen Dingen auszeichnet; und gerade diese Auslese verlangt eine scharfe Beobachtungsgabe und ein sicheres Formgedächtnis, das nur durch häufiges Zeichnen erworben werden kann. Das wird einem flotten Zeichner, wie der Verfasser es ist, eben nicht mehr bewusst. Wie oft musste ich mich aber schon dabei ertappen, dass ein Pferdekopf, ein Hundebein unter der Kreide wegschwand, sobald ich es auf die schwarze Tafel bannen wollte. Und erst das ganze Tier!

Ich verstehe wohl: der Verfasser wollte die zaghaften Zeichner ermutigen. Seine Worte könnten aber ebensogut Gefühle methodischer Minderwertigkeit in

jenen Lehrern erzeugen, denen die künstlerische Wandtafelzeichnung zum unentbehrlichen Unterrichtsmittel geworden ist. Ich bekenne mich auch zu diesen Altmodischen, ja, eine langjährige Erfahrung bestärkt mich in der Erkenntnis, dass die gute farbige Wandtafelzeichnung den Unterricht trefflich beleben kann.

Mit der Malerei verfolge ich nämlich Unterrichtsziele, die der trockenen Skizze verwehrt sind. Dazu ein Beispiel: Vor geraumer Zeit konnten wir vom Schulhause aus den Mond beobachten, wie er sich gerade zum Untergang anschickte. Ein seltener Anblick für unsere Schüler! In fast unwahrscheinlicher Grösse hob sich die rotgelbe Scheibe vom blassen Morgenhimmel ab, während die aufgehende Sonne bereits die nächsten Hausgiebel beleuchtete. Dieses unvergessliche Bild *musste* ich festhalten! Am nächsten Morgen standen zwei Bildchen auf unserer Wandtafel: der aufgehende Mond, auf dunklem Nachthimmel leuchtend, und unser Monduntergang vom vorhergehenden Tag. Die Schüler waren freudig überrascht, und es gab wieder einmal eine jener seltenen Stunden, wo die Lust der Schüler, ihr Innerstes zu geben, keine Grenzen kennt. Es war *Gelegenheitsunterricht* bester Art, getragen von jenem *Stimmungszauber*, den die durchtriebensten methodischen Kunstgriffe nicht beizubringen imstande sind. Willig nahmen die Schüler auch jene wenigen Belehrungen über die verschiedene Gestalt der Mondscheibe entgegen, und da genügten ein paar Faustskizzen vollkommen. Die wenigen nackten Kreidestriche wären aber niemals fähig gewesen, von sich aus jene seelische Verfassung zu erzeugen, die die beste Gewähr für den Unterrichtserfolg bietet. Halten wir fest: Die *Skizze* ist *sachlich*, sie wendet sich vorwiegend an den *Verstand*. Das *farbige Erinnerungsbild* erweckt Stimmung. Beide ergänzen einander vortrefflich.

Der Verfasser des genannten Buches legt grossen Wert darauf, dass die Skizze während des Unterrichts entstehe. Ich glaube nicht, dass dieser Umstand für den Erfolg des Unterrichts entscheidend sei. Einfache Zeichnungen streut der Lehrer wohl unwillkürlich, je nachdem es die Notwendigkeit der Veranschaulichung erheischt, da und dort in den Gang des Unterrichts ein; denn kein Mittel ist so rasch bei der Hand, wo es gilt, einen Begriff zu entwickeln, ein Wort zu erklären oder eine Erinnerung wachzurufen. Ist der Gegenstand jedoch verzwickelt (z. B. Durchschnitt durch ein Wasserwerk), so ziehe ich es doch vor, die Zeichnung vorher zu entwerfen. Es bleibt mir dennoch unbenommen, einzelne Bestandteile, wie das Turbinenrad, während der Lehrstunde durch Faustskizzen zu erläutern. Ob ich übrigens mit der leeren Hand auf dem bereits dastehenden Rad herumfahre oder die Drehung mit der zeichnenden Kreide ausführe, macht für das Verständnis wohl nicht viel aus.

Zeichne ich vor dem Unterricht, so muss ich auch nicht befürchten, den ruhigen Fluss der Stunde fortwährend durch Zeichnen aufzuhalten; denn das ist im Hinblick gerade auf die geistig regsamsten, vorwärtsdrängenden Schüler unangenehm. In richtiger Erkenntnis dieses störenden Umstandes rät Bühler dem Ungeübten, mit Kohle einen Entwurf an die Wandtafel zu zeichnen, der während der Stunde einfach überfahren werden kann. Für mich käme dieses Hilfsmittel, so einleuchtend es ist, nicht in Betracht, da ich äusserst kurzsichtig bin. Auch sagt uns Bühler nicht, ob die Schüler das mit den Kohlestrichen wis-

sen dürfen. Doch denke ich, ja; denn entdecken würden es die durchtriebenen «Lausbuben» eineweg, und entsprechende Rückschlüsse auf die Zeichenkunst des Lehrers würden dann wohl nicht ausbleiben.

In der 5. Klasse fehlen mir oft gerade jene Bilder, welche einen Ausblick auf einen grösseren Teil unseres Kantons darstellen. Da weiss ich mir zu helfen. Nach jedem Spaziergang zeichne ich in einfacher Weise — man kann das wohl eine Bildskizze nennen — das, was wir von unserem Standort aus gesehen und kurz besprochen haben, auf die Wandtafel. Anhand dieses Bildes lernt der Schüler gleichsam das Gesicht seiner Heimat kennen, dessen wesentliche Züge sich seinem Gedächtnis einprägen.

Und wie will der Lehrer im *geschichtlichen Heimatunterricht*, zu dem es oft völlig an guten Bildern mangelt, ohne Bildskizze auskommen? Glaubt jemand im Ernste, ein Kind könne sich z. B. anhand des kleinen farbigen Plänkchens der Stadt Zürich (Rückseite des Umschlages) nur einigermaßen vorstellen, wie Zürich zur Zeit der Römer ausgesehen habe? Der Lehrer, der nicht selber soviel Vorstellungskraft aufbringt, ein bescheidenes Bildchen vom damaligen Aussehen unserer Gegend zu entwerfen, kann genaue Vorstellungen vom Schüler wohl noch weniger erwarten. Das mag auch der Hauptgrund sein, weshalb viele unter uns dem geschichtlichen Heimatunterricht, diesem überaus dankbaren Fach, enttäuscht den Rücken zuwenden.

Am liebsten bereite ich eine *Erzählung* im Anschluss an ein *Wandtafelbildchen* vor, das aber nicht farbig zu sein braucht, da es ein bestimmtes Geschehen darstellt, nicht eine Naturstimmung: Das kluge Pferd (Zürcher Lesebuch, IV. Kl.), das mit seinem Fuss den vor ihm hangenden Futterkübel in Schwingung versetzt, damit es ihn mit dem Maul erlangen kann. Selbst jene Schüler, die die Geschichte schon längst aus dem Buche «geschnappt» haben, freuen sich an dem Bildchen und gewinnen der Erzählung neue Reize ab, so dass das nachherige Lesen fast ohne Erklären vor sich geht. In diesem Fall macht ein richtig gezeichnetes Pferd den Schülern mehr Freude als eine Wurst mit vier geknickten Zündhölzchen. Der Lehrer braucht doch nicht unter allen Umständen in den *Dadaismus* zu verfallen, weil seine Schüler noch nichts können. Im Gegenteil, sie bewundern ihn doch lieber als *Könnner*, das weiss ich aus meiner eigenen Schulzeit. Minderwertigkeitsgefühle wird das keine erzeugen, denn der Lehrer zeigt ihnen ja in der Zeichenstunde, wie sie ein solches Tier nach *ihrer* Art darstellen können. Er wird den Begabten auch nicht verwehren, sich an seinem Tafelbild zu versuchen.

Ich möchte mir auch ein Wort zur Stellung der *Handarbeit* im Heimatunterricht erlauben; denn ihre Erzeugnisse, die Modelle, ähneln doch stark den Skizzen, mit denen sie die einfache, auf das Wesentliche beschränkte Darstellung des Gegenstandes gemein haben. Man versichert uns ältere Lehrer immer wieder, dass nicht die Handarbeit das eigentliche Kennzeichen der Arbeitsschule sei, sondern die Selbsttätigkeit der Schüler in allen Fächern. Und doch müssen die Behörden stets vor einem Zuviel an Handarbeit warnen (Amtl. Schulblatt), weil sie in vielen Klassen auf Kosten notwendiger Dinge überwuchert. Wo soll man da die Grenze zwischen müssigem Spiel und ernsthafter Arbeit ziehen? Muss man auf die kühl abwägenden Behörden oder auf die übereifrigen «Arbeitsprinzipaler» hören? Ist das nicht Uebereifer,

wenn wir die Schüler die — Sonne in Ton formen und mit Nadeln als Strahlen bestecken lassen? «Die unbegreiflich hohen Werke sind herrlich wie am ersten Tag», sagt Goethe; unsere Kleinen wissen es besser: «Die Sonne ist ja nur eine Kugel», und vergleichen sie gar mit Kastanie und Igel! Warum mir auch gleich das Forchdenkmal einfiel, jene in Kupfer erstarrte, unmögliche Flamme, die kein unbefangenes Kind je als solche erkennt? Weil eben der feurig strahlende Sonnenball, wie die lebendige Flamme, jeder Darstellung durch unzulängliche Mittel widerstrebt. Lassen wir ruhig die Sonne Sonne sein; das hindert uns ja nicht, ihre Bewegung am Himmel mit den Schülern zu beobachten. Aus demselben Grunde betrachte ich auch den Draht als Himmelsbogen und die Glühlampe als gewagt. Ähnlich steht es mit den Mondphasen, zu deren Verständnis Fussball und Taschenlampe verhelfen sollen.

Alle diese kleinen Bedenken und Aussetzungen dürfen nicht als Versuch angesehen werden, das Bühlersche Buch in seinem Werte herabzusetzen; das Werklein bleibt nach wie vor die tüchtige Gabe eines fleissigen, strebsamen Lehrers, der uns seine langjährigen Erfahrungen uneigennützig zur Verfügung stellt.

F. Gassmann.

Aus der Kulturgeschichte unserer Heimat

IX. Vom Kriegswesen.

1. Die Nahkampfwaffen.

Es ist nicht möglich, die Kriegsaltertümer in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit zu betrachten. Dass der Mensch gerade in der Vervollkommnung der Waffen die höchste Technik erzielte, spricht nicht gerade zu seinen Gunsten. Alle Erfindungen sind immer sofort in den Dienst des Krieges gestellt worden, zur Vernichtung des Menschen durch den Menschen. Was der Krieg im Laufe der Zeiten für Unheil angerichtet hat, und was für unermessliche Werte durch ihn zerstört worden sind, ist ungeheuerlich. Die Einsicht hiefür hat nie gefehlt. Dennoch hat sich die Menschheit noch nicht auf jene sittliche Höhe, den Krieg als moralisch verwerflich zu betrachten, hinaufzuschwingen vermocht. Mit Wehmut fragt sich jeder recht denkende Mensch: «Haben wir in den vielen Jahrhunderten in dieser Hinsicht wirklich keine Fortschritte erzielt?» Doch! Einstmals war bei Streitigkeiten der Austrag durch die Waffe beinahe selbstverständlich. Heute jedoch werden Kriege nicht mehr so leicht vom Zaun gebrochen, im Bewusstsein der Verantwortlichkeit. Dafür sind sie in ihrer Wirkung um so fürchterlicher.

Vordem kämpfte der Mann gegen den Mann. Man unterschied zweierlei Waffen, Angriffs- und Abwehrwaffen, solche, die dem Angriffe dienten und andere, die die Wirkung desselben schwächten. Die Eidgenossen haben als Nahkampfwaffe vor allem die Axt ausgebildet. Aus ihr entstand mit der Zeit die gefürchtete Halbarte, die nicht nur für Hieb und Stich geeignet war, sondern auch zum Reissen diente. Schon im alten Zürichkrieg hatten sie den sogenannten Rabenschabel, den der Krieger in die Fugen des feindlichen Panzers einhackte und den Gegner vom Pferde riss. Die Halbarten waren 2—2½ m lang. Der Name Hellebarde sollte wieder der alten Form Halbarte weichen. Halbarte ist nämlich auf Halm (Stiel) und Barte (Beil) zurückzuführen.

Mit der Halbarte haben sich die Eidgenossen mehrmals siegreich gegen gut ausgerüstete Ritterheere be-

hauptet. Die Schlacht bei Sempach erbrachte jedoch den Beweis, dass sie allein nicht genüge. Zu ihr gesellte sich deshalb der Spiess, der sich mit der Zeit nicht nur sehr kräftig, sondern auch möglichst lang gestaltete. Schon im alten Zürichkrieg hatte sich ganz deutlich eine dreifache Bewaffnung ausgebildet. Es gab damals Halbartiere, Spiessenträger und Schützen. Von den 2770 auf der zürcherischen Landschaft aufgehobenen Krieger waren ca. 58 % Halbartenträger und 25 % Spiessenknechte, während die Schützen bloss 16 % ausmachten. Dazu kamen noch 61 Büschenschützen, wovon auf den See 16 entfielen.

Die Bewaffnung änderte sich rasch. Spiess und Halbarte traten auf Kosten der Feuerwaffe zurück. Während des Dreissigjährigen Krieges teilte man die wehrfähige Mannschaft des Kantons Zürich in Kompagnien mit je 200 Mann ein. Um der Ungleichheit in der Bewaffnung entgegenzutreten, sollte jede Kompagnie 80 Musketiere (40 %), 80 Spiessenträger (40 %), 20 Halbartenknechte (10 %) und 20 Offiziere und Zudienner besitzen. Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Bajonett bekannt. Damit begann der Siegeslauf der Feuerwaffe gegenüber der Halbarte und dem Spiess so ausgesprochen, dass im Jahre 1679 bereits 70 % aller Wehrfähigen mit der Muskete ausgerüstet waren. Das Bajonett verdrängte zuerst den Spiess. Die Halbarte vermochte sich länger zu halten. Nach dem Musterungsrodol vom Jahre 1712 wiesen nur noch das Grüninger-, das Regensberger- und das Eglisaueramt Spiessknechte auf. Sie machten aber nur 3 % der gesamten bewaffneten Mannschaft aus, die Halbartenknechte dagegen 8 %. Die meisten der letztern stellte das wirtschaftlich arme Zürcher Oberland, nämlich 486. Das Bajonett besass anfänglich einen Holzgriff, den man in die Mündung des Feuerrohres hineinsteckte. So war es natürlich nicht gerade wertvoll, weil es erst im Momente des Angriffes aufgepflanzt werden konnte. Später aber lernte man das Tüllenbajonett mit Tülle und Ring kennen zum Aufstecken auf das Laufende. Bei uns nannten die Soldaten es Hüpenbajonett, weil sein unteres Ende mit den den Zürchern wohlbekannten Hüpen grosse Ähnlichkeit hatte.

Die alten Eidgenossen achteten ursprünglich den Wert der Schiesswaffen nicht sehr hoch. Den Bogen aus Eibenholz handhabten sie gar nicht. Um die Schlachtordnung der schweren feindlichen Reiterei zu beunruhigen, bedienten sie sich viel lieber faustgrosser Steine, die sie mit voller Wucht und ausserordentlicher Treffsicherheit gegen die Pferde schleuderten, um sie «scheel», d. h. störrisch zu machen (Schlacht bei Näfels). Die in den Rodeln des alten Zürichkrieges erwähnten Schützen waren mit der Armbrust bewehrt, die man mit dem hebelartig wirkenden Geissfuss oder mit der Winde spannte. Mit der Armbrust liess sich damals noch viel rascher hantieren als mit dem Handrohr.

Die Bewaffnung mit der Halbarte, die ausserordentliche Gelenkigkeit bedingte, brachte es mit sich, dass die Eidgenossen gegenüber der schweren Reiterei in der Ausbildung der Abwehrwaffen zurückblieben. Den Schild kannten sie gar nicht. Völlige Bepanzerung mieden sie meistens. Allgemein gebräuchlich wurde nur der Krebs, d. h. der Brustpanzer. Wenn ein Krieger auch eine Rückenplatte verwendete, verband er sie mit dem Bruststück durch über die Schulter und unter den Armen hindurch laufende Riemen. Zuweilen setzte sich an den Krebs ein aus Reifen oder Schienen

bestehendes Bauchstück, an das sich endlich das Beinzeug, die Ober- und Unterschenkelschienen und die Kniekacheln schlossen. Wohlhabende Männer bedienten sich sogar des Armzeuges, das aus Schienen für Ober- und Unterarm und einer beweglichen Ellenbogenkachel bestand. Selten schützte man sich mit dem gefingerten Eisenhandschuh. Den Kopf deckte der gewöhnliche Krieger mit der Sturmhaube (Eisenhut). In städtischen Verhältnissen versah man diese zum Schutze der Nase mit einem vordern Eisenstreifen, dem mit der Zeit auch ein solcher zum Schutze des Nackens folgte. An Stelle der Nasenschiene trat endlich, entweder für Kinn und Mund allein, oder auch für die Augen, das Visier. Im 15. Jahrhundert passte man den Helm der Form des Kopfes an, indem man das Hirnstück abplattete und den Gesichtsschutz künstlich schweifte. Jeder Krieger hatte sich seine Ausrüstung selbst zu beschaffen, und diese war von der Pfandbarkeit ausgeschlossen. Regelmässig fanden Harnischschauen, entweder in öffentlichen Inspektionen wie heute, oder auch von Haus zu Haus, statt. In diesem Falle legten die Offiziere Harnischrodel an.

Die alles durchschlagenden Geschosse der Feuergeräte liessen endlich die mittelalterliche Panzerausrüstung verkümmern. Beim Ausrücken trug der Krieger fortan sein bestes Kleid. Erst das 18. Jahrhundert brachte die vorschriftsgemässe Uniformierung. Weil aber jeder eidgenössische Ort die Einkleidung nach eigenem Belieben durchführte, bot das eidgenössische Heer bis 1848 ein überaus farbenreiches, ja drolliges Bild. Damit im Kampfe Freund und Feind voneinander zu unterscheiden waren, hatte man sich zu allen Zeiten gewisser einheitlicher Merkmale bedient. Als Feldzeichen hefteten die Eidgenossen Kreuze aus langen weissen Leinwandstreifen auf.

Als Nahkampfwaffen trug der gemeine Mann neben Spiess und Halbarte ein längeres oder kürzeres Schwert, oder einen Degen, den Schweizerdegen, und häufig einen Dolch, den Schweizerdolch. Das Schwert leistete seiner Handlichkeit wegen immer gute Dienste, obwohl es nur eine Hiebwaaffe darstellte. In den italienischen Feldzügen kämpften die Eidgenossen gerne mit dem zweischneidigen, bis 2 m langen Zweihänder, den der Mann beim Marsche ohne Scheide auf die Schulter legte. Aus dem Schwert entwickelte sich im Verlaufe des 16. Jahrhunderts der Degen. Weil dieser hauptsächlich für den Stich berechnet war, zeichnete er sich durch schmale Klinge und Gitterkorb zum Schutze der Faust aus. Der Absatz war enorm, denn jeder Patrizier besass seinen Degen. Im 17. Jahrhundert verpflichtete man sogar die Landleute, auf den Musterungen mit diesem Seitengewehr zu erscheinen.

Alb. Heer, Zollikon.

Schulaufbau und Berufsausslese

Alle Jugenderziehung und Jugendausbildung soll von der Befähigung des Jugendlichen ausgehen und zur Verwertung dieser Befähigung im Berufsleben führen. Da aber die Aufnahmefähigkeit in den meisten Berufen mehr oder weniger beschränkt ist, müssen bei Ausbildung und Berufswahl neben der persönlichen Begabung die Berufsaussichten berücksichtigt werden. Die Regelung zwischen Bildungsaufbau und Volkswirtschaft ist demnach eine überaus wichtige und wegen der steigenden Ueberflutung der höheren Schulen und Hochschulen und der mit ihr verbundenen Befürchtungen der verantwortlichen pädagogi-

schen, behördlichen und wirtschaftlichen Stellen wegen Entfremdung von der Praxis, unnützen Kräfteaufwandes der Jugendlichen und zweckwidriger Mehrbelastung der Eltern und der Oeffentlichkeit eine besonders dringliche Aufgabe.

Die Ursachen der Verzerrungen und Verschiebungen des Bildungsbedürfnisses lassen sich aus den vorhandenen Statistiken leicht erklären: Der Geburtenrückgang ermöglicht kostspieligere Erziehungsmassnahmen. Die unsichere Lage auf dem Arbeitsmarkt drängt zur Sicherung durch bessere Ausbildung. Die Entwicklung der einzelnen Berufe erfordert geschultere Arbeitskräfte.

Die Zuführung zur höheren Schule als blosser Sicherung oder gar als Ausfüllung einer für den gewählten Beruf ungünstigen Zeit ist zu verwerfen. Bei der Ueberzahl der Angebote greifen Arbeitgeber und Behörden nach schulisch besser vorgebildeten Kräften, wodurch die Modekrankheit «höhere Schule» als unbedingte Forderung angesehen und weiter verbreitet wird mit dem Erfolg der vergrösserten Nachfrage nach höherer Schulbildung in Arbeitgeberkreisen. (Es soll ja vorkommen, dass selbst für Coiffeurlehrlinge eine höhere Schulbildung verlangt wird.) Bedenklich ist dabei die Entfremdung vom Beruf. Statt gründlicher Fachbildung wird vielfach die vollendete, ja sogar unterbrochene höhere Schulbildung bevorzugt und ein Stab von für den Beruf unzulänglichen Kräften herangezogen. Diese ungesunde Erscheinung zeigt die geringe Einsicht von Wirtschaft und Behörden in das Gefährliche dieses sogenannten Berechtigungswesens. Man kann allerdings einem Vater nicht verbieten, seinen — vielleicht unbegabten — Sohn ans Gymnasium zu schicken. Aber das Sieben darf nicht erst oben beginnen, wenn die jungen Leute zu keinem anderen Berufe mehr taugen und wenn sie sich zurückgesetzt fühlen, sobald sie das Studium aufgeben.

Die Verwirklichung dieser Forderung scheiterte bis heute immer wieder, einmal weil die Berufsberatung eine verhältnismässig junge Einrichtung ist und anderseits der Ehrgeiz oder die Gleichgültigkeit der Eltern die Berufsbahn vorschreiben. Auch fehlen bis jetzt die Unterlagen für eine zahlenmässige Feststellung des Bildungsbedarfes der Volkswirtschaft.

Dem volkswirtschaftlich notwendigen Abbau der Schüler in den höheren Schulen müsste eine Ausgestaltung der Mittel- und Volksschulen gegenüberstehen, die durch vertiefte Bildungsunterlage dem Berufsleben Rechnung tragen würde. Die Verwirklichung dieser Forderung sehe ich allerdings erst dann als möglich an, wenn die Berufsberatung stärker im Einvernehmen mit der Schule erfolgt. Die Wirtschaft würde die Versuche zur Vereinfachung der Schulbildung zu Gunsten der Fachausbildung begrüessen und unterstützen. Der endgültige Erfolg wäre gesichert, wenn die Behörden sich diese Erkenntnisse zu eigen machten und dem Tüchtigen aus Volks-, Mittel- und höherer Schule die Bahn öffneten. *Joseph Harter.*

Aus der Praxis

Kartenlesen

Nachdem wir mit viel Mühe und Zeit die Viertklässler ins Kartenverständnis eingeführt haben, sollten wir doch auch dafür besorgt sein, dass das Erworbene nicht verloren geht, im Gegenteil sich festigt und vermehrt. Es handelt sich dabei ja nicht um Kenntnisse, die die Schule nur um ihrer selbst willen ver-

langt, sondern um praktisch Verwertbares. Jeder kann in den Fall kommen, Stadtpläne zu Rate ziehen zu müssen; der Zug in die Berge und der zunehmende Skisport zwingen immer mehr zum Kartenlesen.

Natürlich gilt auch bei diesen Uebungen der Satz: Vom Nahen zum Entfernten, vom Bekannten zum Unbekannten. Man wird also vorab Heimatkarten verwenden. Es schadet aber nichts, dem guten Schüler einmal eine wildfremde Karte in die Hand zu geben: Was findest du da alles heraus?

Es seien hier einige Uebungen genannt:

1. Das ungefaltete Siegfriedblatt der Heimat (je nach Lage der betreffenden Ortschaft im Kartenviereck sind auch 2—4 Blätter nötig) hängt an der Schulzimmerwand. Nach, eventuell schon vor jedem Ausmarsch oder Spaziergang wird der Weg aufgesucht, besondere Erlebnisse erwähnt: Von diesem Graben zu jenem Waldwinkel ist der Hase gerannt; auf dieser Waldwiese fand die Schneeballschlacht statt.

2. Auf Wanderungen mit der Klasse oder auf Spaziermärschen, die der Lehrer mit einigen Schülern an freien Nachmittagen unternimmt, trägt er das gefaltete Siegfriedblatt der Gegend mit. An geeigneten Stellen wird Halt gemacht: Wie führte der Weg bis jetzt, von jetzt an? Wie erkennen wir das auf der Karte? Schaut nach! Es stimmt: der bisher steile Weg schneidet mehrere ziemlich eng liegende Höhenlinien; nun wird er eben: er kreuzt keine Kurve mehr.

3. Der Lehrer gibt zwei Schülern oder zwei Gruppen das Ziel einer Wanderung (2—5stündig) an; ein Schüler oder eine Gruppe bestimmt nach der Siegfriedkarte den Hinweg, der andere Teil den Rückweg, und zwar je nach Tages- und Jahreszeit oder Witterung auf Strassen oder möglichst nur auf Wegen (Staub), möglichst an der Sonne oder möglichst im Wald oder an Schattenseiten. Die betreffenden Schüler führen die Klasse oder Gruppe auf dem Marsch.

4. Bei Touren in entlegenere Gegenden kann den Schülern neben Wegsuche und Führung noch aufgegeben werden, unterwegs über Wissenswerthes (Kloster, historische Stätte, Kraftwerk) oder an geeigneten Punkten über die Aussicht Aufschluss zu geben.

5. In jede Bank ein Siegfriedblatt. Die Schüler suchen den höchsten, den tiefsten Punkt jener Gegend, ebene, sehr steile Strassen- oder Wegstücke, besondere Namen usw.; sie zeichnen nach eigener Wahl ein möglichst wechselreiches Profil, stellen sich eine halb-, eine ganztägige Wanderung zusammen.

6. Auf der Kantonskarte, eventuell zur Wiederholung:

a) Sucht die paar längsten geraden Bahnstrecken, misst sie in mm, bestimmt ihre Länge in km!

Auf der Zürcherkarte ergibt sich diese Reihenfolge: Ricken, Weinfelden, Schänis, Nänikon, Klingnau, Altdorf.

b) Sucht die längeren Tunnel, bestimmt ihre Länge, Zusammenstellung als Profile (Endstationen, höchster Punkt über dem Tunnel).

c) Sucht auf der Karte besondere Zeichen (als langdauernde Hausaufgabe). Man findet z. B. auf der Zürcherkarte: Strafanstalt Regensdorf, Kaserne Kloten, Flugzeugschuppen Dübendorf, Sulzer und Altstadt Winterthur, Lindenhof und Kasernenplatz in Zürich, Burghölzli bei Zürich-Riesbach usw., Neu-Rheinau usw. Auch die Stollen und Druckleitungen vom Klöntaler- und Wäggitalersee, sowie die Schuttmasse vom Goldauer Bergsturz sind zu finden.

7. Passende Fliegerbilder oder Landschaftsphotos mit entsprechender Karte vergleichen: Sucht diese Bergspitze, Schlucht, diesen Wald, Häuserblock im Kartenbild auf! Grenzt den im Bild dargestellten Geländeabschnitt im Kartenbild ab! Sucht den Standort des Photographen zu bestimmen!

8. Von typischen Landschaftsformen (Trogtal, Höhenzug usw.) zahlreiche parallele Profile herstellen, in Halbkarton ausschneiden, zusammensetzen durch Aufleimen mit Falz oder durch Stützung mittels querer Profile. Hierzu eignen sich z. B. Karten vom St. Galler Rheintal, Tessiner Riviera (Biasca-Moesa-Mündung), Magadino-Ebene, Albis, Limmattal, Stücke vom Jura.

Wenn eine mehrtägige Ferienwanderung diese den Schüler interessierenden Arbeiten krönt, um so besser!

Stm.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland.

Am 26. und 27. August findet auf dem Balmberg bei Solothurn (siehe Nr. 33) eine Art Fortsetzung des letztjährigen Herbstkurses von Oltingen statt. Wer jenen Kurs besucht hat, verspürt gewiss grosse Lust, auch die Balmberg-Tage zu geniessen. Wer nicht den ganzen Kurs besuchen kann, sollte es sich nicht nehmen lassen, am Samstagabend oder am Sonntag hinzugehen. Der Kurs steht nicht nur den Mitgliedern des abstinenten Lehrervereins offen, sondern allen Lehrern und Lehrerinnen, die Interesse für die aufgegriffenen Probleme haben.

A. M.

Solothurn.

Inspektorswesen der Primarschule.

Am 1. August hat der Regierungsrat eine begrüssenswerte Vereinfachung beschlossen. Bisher war den Inspektoren der Primarschule vorgeschrieben — sofern sie sich nicht eine Reduktion des ohnehin bescheidenen Soldes gefallen lassen wollten — an Besuchen zu absolvieren: erster Besuch im Vorsommer, Herbstprüfung; weitere Besuche im November oder Dezember, dann im Januar oder Februar; dazu schriftliches Vorexamen im März oder April und die Frühlingsprüfung. Die Bestimmungen waren für den Inspizierenden lästiger als für die betroffenen Schulen; um der heiligen Zahl 6 zu genügen, artete die Inspektion in «Blitzbesuche» aus: «Kaum gegrüsst — gemieden!» Wie einfach nimmt sich nun die neue Bestimmung aus:

«Jede Primarschule ist durch den zuständigen Schulinspektor jährlich wenigstens *einmal* zu besuchen; am Schlusse des Schuljahres ist die ordentliche Frühlingsprüfung abzunehmen. Ausserdem findet eine Prüfung der Fortbildungsschule statt.» —

Die Sparmassnahmen führten zwar zum Beschlusse, er soll daher nur provisorischen Charakter haben. Immerhin scheint es ausgeschlossen, dass das Erziehungsdepartement je wieder in die ausgetretenen Pfade der «Vorkrisenzeit» treten werde; denn er weist ausdrücklich darauf hin, die vorgesehene Aenderung sei geeignet, die Neuordnung im Inspektorswesen vorzubereiten und abzuklären. Rund 80 Primarschulinspektoren amten heute im Kanton Solothurn; ob sie alle zum hohen Amt berufen sind? Auf jeden Fall hofft die Regierung, mit der Vereinfachung eine erhebliche Reduktion der Zahl der Inspektoren zu erreichen.

Dass ein alter Wunsch der Lehrerschaft bei dieser Gelegenheit nicht erfüllt wurde, die Beseitigung der *Herbstberichte* nämlich, wird sie verschmerzen können, sind doch dafür endgültig die Herbstprüfungen gefallen.

— Am 21. August tritt der neugewählte Regierungsrat, Dr. Oskar Stampfli, gewesener Rektor der Kantonsschule, sein Amt als Erziehungsdirektor an.

St. Gallen.

Die vom *Grossen Rate* beschlossene Reduktion der Dienstalterszulagen und der Lehrstellenbeiträge an die Gemeinden um je 10 % gilt für die Dauer der ausserordentlichen wirtschaftlichen Verhältnisse, längstens aber für fünf Jahre. Der Regierungsrat wird, wie bereits mitgeteilt, den Zeitpunkt des Vollzuges dieser Beschlüsse bestimmen. Vom 1. Januar 1934 ab treten noch andere *Reduktionsbeschlüsse* in Kraft, so die Aufhebung der Staatsbeiträge an die Bezirkskonferenzen, Kürzung der staatlichen Subventionen an Schulhausbauten und an die Rechnungsdefizite der Primarschulen um je 10 %.

Die kantonale Lehrmittelkommission hat dem Erziehungsdepartement den Antrag gestellt, es seien die Rechenlehrmittel der Primarschule einer gründlichen Revision zu unterziehen und unter den Lehrkräften des Kantons ein *Wettbewerb für Entwürfe von neuen Rechenlehrmitteln* zu eröffnen. Die vom Regierungsrat aus dem Wettbewerb ausgewählte Arbeit wird vom Staate käuflich erworben. Für weitere gute Arbeiten werden Preise ausgesetzt.

Der Kantonsarzt konstatiert, dass in der Auffassung vom Amte des Schularztes und in der Durchführung des schulärztlichen Dienstes sehr grosse Verschiedenheiten vorhanden seien und rät den Schulbehörden in allen Fällen, in denen das Mass der schulärztlichen Bemühungen in keinem rechten Verhältnis zum genannten Pauschalansatz stehen, sich mit ihren Schulärzten über eine andere Art der Honorierung zu einigen.

Die Jahresrechnung des *kantonalen Lehrersterbevereins* erzielt pro 1932 bei Fr. 44 110.10 Einnahmen und Fr. 43 543.40 Ausgaben einen Einnahmenüberschuss von Fr. 566.70. Das reine Vermögen war am 31. Dezember 1932 auf Fr. 66 168 angewachsen (Vermehrung pro 1932 um Fr. 3538). Die Sterbefallsquote für 1932 wurde von der Kantonalverwaltung auf Fr. 830 festgesetzt.

Werdenberg.

Anfangs Juli brachte uns folgendes Schreiben eine freudige Ueberraschung:

An die Lehrerschaft des Physikatskreises
Werdenberg-Sargans!

Sehr geehrte Herren Lehrer!

An der am 18. Juli stattgefundenen Hauptversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege referierten die Herren Dr. Hegg, Erziehungsberater in Bern, und Dr. Wild, Hauptschularzt in Basel, über das psychisch abnormale Kind. Wie ich mit Freuden vernehmen konnte, in wie grossartiger Weise für diese Kinder in unsern Städten gesorgt wird, so kam mir wieder recht deutlich zum Bewusstsein, wie in unsern Landgemeinden recht oft anormale Kinder vernachlässigt werden müssen. Ich gab dieser Ansicht in der Diskussion Ausdruck, was erfreulicher-

weise zur Folge hatte, dass sich die genannte Gesellschaft nun der Frage des anormalen Kindes auf dem Lande annehmen will.

Ich möchte Material zu diesem Thema sammeln und sende Ihnen diesen Fragebogen mit der höflichen Bitte, ihn möglichst ausführlich ausgefüllt, bis 15. Juli mir zuzusenden. Für ihre Mitarbeit sage ich Ihnen vielen Dank!

Hochachtung!

Der Bezirksarzt:

sig. Dr. Otto Graemiger.»

Der oben erwähnte Fragebogen, der diesem Schreiben beilag und von uns beantwortet wurde, befasste sich mit der Zahl der Schüler, Anzahl der Schwachsinnigen und Schwererziehbaren in unsern Klassen und erkundigte sich über event. heilpädagogische Bildung des Lehrers.

Wie mancher Landlehrer hat nicht schon geseufzt, wenn er mit, oder besser gesagt neben einer grossen Zahl von sogenannten normalen Kindern (normal ist ein sehr dehnbarer Begriff) noch einige ausgesprochene Debile, oft auch Schwerhörige, Stotterer oder moralisch Minderwertige zu erziehen und zu bilden hatte.

Leider fehlen uns ja bis jetzt auf dem Lande wegen finanziellen und organisatorischen Schwierigkeiten die sogenannten Spezial- und Förderklassen. Der Lehrer kommt gar oft in einen Gewissenskonflikt: Auf der einen Seite sieht er die vorwärtstrebenden, sogenannten guten Schüler, die ein Recht auf bestmögliche Einspannung und Förderung ihrer Kräfte haben. Andererseits ist es sicher ebenso berechtigt und notwendig, wenn sich der Lehrer der Zurückgebliebenen und Gehemmten annimmt. Meistens ist es dem Erzieher einfach unmöglich, diesen beiden, an sich gerechten Forderungen völlig nachzukommen. Hier liegt eine der hauptsächlichsten Lehrernöte, und es ist deshalb sehr zu begrüssen, wenn die Frage der Anormalenerziehung auf dem Lande in weitem Rahmen in Angriff genommen wird. Die Gesellschaft für Gesundheitspflege kann sicherlich auf die Mitarbeit der Lehrerschaft rechnen. Herrn Dr. Graemiger wollen wir unsern Dank aussprechen dafür, dass er die Sache in Fluss gebracht hat. Hoffentlich wird ein befriedigendes Ziel erreicht.

N.

Thurgau.

Im kommenden Herbst kann das thurgauische Lehrerseminar Kreuzlingen seine Jahrhundertfeier begehen. Zu dieser Feier, die, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, in ganz einfachem Rahmen durchgeführt werden soll, werden alle noch lebenden ehemaligen Schüler des Seminars — es sind deren mehr als 900 — eingeladen werden. Eine Festschrift, verfasst von Herrn Seminarlehrer Dr. Weinmann, wird ein Bild der Entwicklung unserer Lehrerbildungsanstalt geben.

In diesen Tagen ist ein Aufruf eines Initiativkomitees an alle «Ehemaligen» des Seminars Kreuzlingen ergangen zugunsten eines Jubiläumsfonds. Es soll allen denen, die unsere Lehrerbildungsanstalt durchlaufen haben, Gelegenheit geboten werden, der Verbundenheit mit ihrer Bildungsstätte durch eine freiwillige Spende Ausdruck zu geben. Wir möchten diesen Aufruf insbesondere allen aktiven Lehrkräften zur Beachtung empfehlen. Zwar kann es sich in Anbetracht der bescheidenen finanziellen Lage, in der sich die grosse Mehrheit der thurgauischen Lehrerschaft be-

findet, nicht darum handeln, einen grossen Fonds zu schaffen. Aber wie Jahr für Jahr viele thurgauische Lehrer und Lehrerinnen ihr Interesse und ihre Freude an unserer Lehrerbildungsanstalt durch den Besuch der Jahresprüfungen beweisen, so hoffen wir, werden alle «Ehemaligen» anlässlich der Hundertjahrfeier durch eine Spende bezeugen: Wir waren auch einmal Schüler des Seminars; wir sind stolz auf unsere Lehrerbildungsanstalt und freuen uns über die Entwicklung, die sie seither durchgemacht hat.

Der Jubiläumsfonds soll in erster Linie zur Aeufnung der Alterskasse der Seminarlehrer verwendet werden. Diese Hilfskasse bezweckt, die bisher unzureichenden Pensionsverhältnisse der Seminarlehrer zu verbessern. Eine solche Verbesserung ist notwendig; das beweist u. a. die Tatsache, dass Kinder eines früh verstorbenen Seminarlehrers aus der Schweizerischen Lehrerweisenstiftung unterstützt werden mussten. Selbstverständlich soll dadurch der Staat von seinen Verpflichtungen keineswegs entlastet werden.

Für diejenigen Kolleginnen und Kollegen, die sich mit der genannten Zweckbestimmung der Sammlung nicht befreunden können, besteht ohne weiteres die Möglichkeit, ihren Beitrag für einen Bildungszweck zu bestimmen; sie brauchen das nur auf der Rückseite des Einzahlungsscheines zu bemerken.

Es ist fast überflüssig, zu erwähnen, dass die Person des Inhabers der Sammelstelle alle Gewähr bietet für Diskretion wie für wunschgemässe Verwendung der Spenden. Wir hoffen also, dass in nächster Zeit recht viele Einzahlungen auf das Konto VIII c 1721, Jubiläumsfonds des Seminars Kreuzlingen, erfolgen werden. Wer nicht in der Lage ist, einen grösseren Betrag zu zeichnen, kann versichert sein, dass auch kleinere Spenden mit herzlichem Dank entgegengenommen werden.

-h-

Ausländisches Schulwesen

Der Pariser Kongress des «Nationalen Syndikats der Lehrer» Frankreichs.

Unter Beteiligung von 600 Delegierten, den Wortführern von 80 000 Lehrerinnen und Lehrern, tagte vom 3. bis 5. August im Saal Huyghens zu Paris der diesjährige Kongress des «Nationalen Syndikats» der französischen Lehrerschaft. Insofern ein Gegenstück zum vorjährigen Kongress in Clermont-Ferrand, der eine grosse Kundgebung «Für den Frieden» war, als im Mittelpunkt des diesjährigen Kongresses der «Kampf gegen den Krieg» stand.

Nachdem im Verlauf der Eröffnungssitzung (3. August) mehrere Redner zunächst die *Besoldungsfordern* der Lehrer und die Mittel und Wege — bis zum Schulstreik! — sie zu erzwingen, aufgezeigt hatten, erhielt der Syndikatssekretär das Wort zur Darlegung der verschiedenen Beweggründe der *Protestaktion der staatlichen Angestellten gegen die Regierungsprojekte*, wobei der Redner die Zustimmung der Mehrheit fand. Wenn auch die Opfer, die man von den Funktionären des unteren Schuldienstes fordere, jetzt noch leicht zu nehmen seien — führte er aus — so drohe dagegen im Oktober eine *sehr starke Reduktion der Besoldung* — von 10 bis zu 15%! — gegen die es den Kampf vorzubereiten gelte. In Erwartung des Abstimmungsvotums liess der Redner dann das Projekt eines eventuellen Abbruchs der diesbezüglichen Verhandlungen mit der Regierung und eines

Warnungstreikes gegenüber den die Besoldungsreduktion befürwortenden Parlamentariern durch den Kongress billigen.

Seine Arbeiten fortsetzend, votierte der Kongress am 4. August einen Tagesordnungsbeschluss mit der Forderung auf schnellste Anwendung des gesetzlichen *Laienschul-Regimes in den Departements von Elsass-Lothringen*.

Im Verlauf der Tagung gab der Sekretär der *Postbeamten-Föderation* die Erklärung zur Bereitschaft derselben im Kampfe der Lehrerschaft um ihre korporativen Interessen.

Die auf der Tagesordnung der Nachmittagssitzung stehende «*Finanzablage*» wurde gutgeheissen, worauf der Generalsekretär der CGT das Wort erhielt, um zu erklären, dass der neulich in Brüssel abgehaltene *Internationale Gewerkschaftskongress* das Ausbleiben der deutschen Delegierten als ein sehr beunruhigendes Symptom empfunden habe. «Ich weiss nicht, in welcher Weise diese grosse Nation ihren Einfluss auf die europäische und die Weltwirtschaft ausüben wird!» sagte der Redner, mit einem Appell an die Solidarität der Arbeiterklasse gegenüber den drohenden Gefahren der Diktatur schliessend.

Die Reihe der Begrüssungen und Zustimmungserklärungen durch ausländische Schwesterorganisationen eröffnend, überbrachte darauf Herr *Jeansen* die brüderlichen Wünsche von 5000 zu einem Syndikat vereinigten *belgischen Lehrer*.

Herr *Zapata*, Sekretär der «*Spanischen Lehrer-Föderation*», der sich über die gegenwärtigen politischen und sozialen Verhältnisse in seinem Lande verbreitete, gab bei dieser Gelegenheit der Ueberzeugung Ausdruck, dass eine eventuelle spanische Diktatur nur eine solche des Proletariats sein werde.

Herr *Bost*, Delegierter der Holländischen Lehrerschaft, Herr *Bloesma*, Vertreter der Lehrer von Niederländisch-Indien, Herr *Toni*, Delegierter der mit wenigen Ausnahmen sämtliche unteren Lehrkräfte umfassenden rumänischen Lehrervereinigung, Fräulein *Watmann* im Namen der Lehrer und Lehrerinnen Schwedens, Herr *Doffel* als Beauftragter der *Pädagogischen Gesellschaft der romanischen Schweiz*, überbrachten darauf ihren französischen Kameraden ihre besten Wünsche.

Der Kongress votierte dann einen Beschluss zugunsten der Streikenden in Strassburg, dem Streikkomitee gleichzeitig den Betrag von 2000 Fr. überweisend.

Mehrere die Verwaltungsorganisation und Programmreform betreffende Wünsche wurden sodann ohne Diskussion angenommen.

Nach einer nicht öffentlichen Sitzung am Vormittag setzte der Kongress am Nachmittag des 5. August seine Arbeiten fort. Nachdem eine aus den verschiedenen Syndikaten zusammengesetzte Kommission die gemeinsame Basis zur Diskussion des *Kampfproblems gegen den Krieg* festgesetzt hatte, nahmen zahlreiche Redner das Wort, den Kongress auffordernd, sich jeder Beteiligung an einem Krieg zu widersetzen.

Mit allen gegen drei Stimmen einen diesbezüglichen Beschluss seines Bureaus annehmend, erklärte der Kongress, dass der Krieg weder durch das Recht, noch durch die Vernunft, noch durch die Tat zu rechtfertigen und es Pflicht sei und im allgemeinen Interesse liege, sich seiner Anwendung entschieden zu widersetzen. Entschlossen, aus dieser theoretischen Verurteilung des Krieges die praktischen Schlüsse zu ziehen, beschloss der Kongress, sowohl durch das Na-

tionale Syndikat, wie durch dessen Einzelorganisationen und Anhängern seinen seit Jahren eingeleiteten Kampf gegen den Krieg in der Schule auf nationalem und internationalem Wege fortzusetzen. *H. Mattérn.*

Deutschland.

Die im Nationalsozialistischen Lehrerbund zusammengeschlossenen Erziehergemeinschaften werden je nach Stufe und Fach in verschiedene Reichsfachschaften unterteilt. Der Deutsche Lehrerverein musste seinen Namen preisgeben und heisst jetzt: Reichsfachschaft der Lehrer an Volks-, Mittel- und Sonderschulen im Nationalsozialistischen Lehrerbund.

Keine Beamteneingaben mehr! Nach einem Erlass des Reichsinnenministers sind in Zukunft Eingaben von Lehrern an die Behörde zu Fragen der Besoldung, Einstufung und dergleichen *unnötig*, «da durch den Staat selbst die Belange der Beamtschaft wahrgenommen werden». *«Unbedingt zu unterlassen sind alle Eingaben und Vorstellungen, die auf eine Kritik an Vorgesetzten und damit an der allein verantwortlichen Staatsführung hinauslaufen.»*

Die *Bücherei der grossen Deutschen Erziehergemeinschaft* ist durch Verschmelzung der Deutschen Lehrerbücherei in Berlin, der Comeniusbücherei in Leipzig und der Süddeutschen Lehrerbücherei in München zustande gekommen.

Kurse

Ferienkurs in Bellinzona.

Am 5. August endete in Bellinzona mit einer schlichten, aber zu Herzen gehenden Schlussfeier in der Scuola cantonale superiore di Commercio der 7. *Ferienkurs zur Ausbildung in der italienischen Sprache und Literatur*. 52 Teilnehmer, meistens Sekundar- und Bezirkslehrer, aber auch einige Studenten und Kaufleute aus der deutschen und französischen Schweiz waren der freundlichen Einladung der «Scuola ticinese di cultura italiana» gefolgt, um in dem drei Wochen dauernden Kurse ihre Kenntnisse in der italienischen Sprache und über den Kanton Tessin aufzufrischen und zu erweitern. Alles war prächtig vorbereitet: In drei Abteilungen, je nach den Vorkenntnissen, wurde man jeden Tag zwei Stunden in Grammatik und Syntax, Lektüre und Aussprache unterrichtet und zum Mitarbeiten angeregt. Dann folgten wunderbar klare Vorlesungen über moderne und modernste italienische Autoren, interessante Erläuterungen über Struktur, Bildung und Entwicklung, Bevölkerung und Lebensbedingungen des Tessins und Streiflichter über die historische Vergangenheit dieses Schweizerkantons. In einer Reihe von Vorträgen haben die berufensten Gelehrten und Künstler über ihre Spezialgebiete gesprochen: Francesco Chiesa über Kunstgeschichte, Zoppi über die Bedeutung des Tessins als Uebergang von der deutschen zur italienischen Kultur, Guido Calgari über den Humor in der italienischen Dichtung und Virgilio Chiesa über die reichen tessinischen Legenden. Doch kam neben dem Schönegeistigen das für das praktische Leben Bedeutsame nicht zu kurz: Dafür sorgten die Handelskorrespondenz mit ihren Uebungen und Vorträge vom Direktor der Nationalbank Lugano, Dr. Raimondo Rossi, über «Das Geheimnis des Goldes» und von Dr. Reale über «Die Schweiz und der Völkerbund».

Diese mehr theoretische Ausbildung wurde aufs wirksamste unterstützt durch Ausflüge in die verschiedensten Teile des Kantons, wo unter kundiger Führung das Typische gezeigt und auf manches aufmerksam gemacht wurde, das dem blossen Feriengast verschlossen bleiben muss.

Diese war die eine, offizielle Seite des Kurses. Sie war reich und mannigfaltig. Es ist einfach erstaunlich, wie viel bedeutungsvolle Charaktere, Gelehrte von Ruf und ansehnliche Künstler ein so kleines Gebiet wie der Tessin hervorzubringen vermag. Diese Tatsache muss uns mit der grössten Hochachtung vor seiner gesammelten inneren Kraft erfüllen, und wir fühlen uns stolz, dass er zu uns gehört.

Daneben gab es noch eine andere, gesellige Seite des Kurses. Da lernte man den Tessiner in seiner ganzen Liebenswürdigkeit kennen und schätzen. In zwanglosen abendlichen Zusammenkünften in und ausserhalb von Bellinzona trafen sich

die Teilnehmer mit ihren Professoren oder «Kollegen», wie sie sich mit Vorliebe nannten, zu Gesang, Bocciaspiel und lustigem Zusammensein. Es war immer eine fröhliche, aber nie die Grenzen des guten Geschmacks verletzende Geselligkeit, und wertvolle Verbindungen von Mensch zu Mensch wurden da geschlossen. Man war «in casa sua» bei diesen liebenswürdigen Leuten. Auch den offiziellen Zusammenkünften, wie dem Nachtessen, zu dem die Stadt Bellinzona eingeladen hatte, war keine Steifheit anzumerken; wir wurden als Confederati aufgenommen, als liebe Freunde und Brüder, und zwar blieben das nicht leere Worte, sondern es war mit aller Herzlichkeit gezeigt, die der Südländer aufzubringen vermag.

Es ist darum nicht zu verwundern, dass unter den Teilnehmern des Kurses nur ein Wort des Lobes herrschte und man am Schlusse mit Bedauern von den liebenswürdigen Tessinern Abschied nahm.

Unser herzlichster Dank gebührt den Veranstaltern des Kurses, dem immer dienstbereiten Leiter, Dir. Dr. Mario Jäggli, und den Professoren, die einen schönen Teil ihrer Ferien für uns geopfert haben. Der Kurs war in jeder Beziehung ein voller Erfolg. Auf Wiedersehen ein andermal, ihr lieben, tessinischen Brüder!

Dr. H. D.

Kleine Mitteilungen

Das Schicksal der Arbeitsschule.

Man konnte schon vor Wochen in deutschen Lehrerzeitschriften lesen, dass der Nationalsozialismus der Arbeitsschulbewegung wenig beipflichte. In der «*Volksschule*», Halbmonatsschrift für Wissenschaft und Praxis der Erziehung, Lehrerbildung und Kulturpolitik (Jul. Beltz, Langensalza), Heft 8 vom 15. Juli, zieht Max Kretschmer die «*Bilanz der Arbeitsschule*». Er stellt fest, «dass die Arbeitsschule nur in ganz geringem Umfang in die pädagogische Wirklichkeit eingedrungen war». Dass die Bewegung nicht tiefer drang, «hat seinen Hauptgrund in der politischen Belastung gehabt, mit der sie auftritt. Die marxistische Ideologie bemächtigte sich des Gedankens und floss ihm ihre ehrfurchtslose Ungläubigkeit in jedem Sinne ein, verwässerte den Liberalismus zur gestaltlosen Demokratie und machte die Arbeitsschule oft zur Schule zungenfertiger Geschwätzigkeit und frecher Unbotmässigkeit des kümmerlichen Ich.» ... «Nichts wird die neue Schule brauchen können von der Ideologie der liberalistischen Pädagogik. Auf der Suche nach der neuen Unterrichtsgesinnung, mit der man ihre rein formalistische innere Struktur zu verkleiden suchte, ist nichts herausgekommen als immer wieder das zimmerliche Ich mit seinen vermeintlichen Ansprüchen auf unbedingte Freiheit, ungehemmtes Ausdrucksbedürfnis und überhebliches Meinen um unbegriffene Dinge.» Freilich hat nach Kretschmers Auffassung die Arbeitsschule allerlei Brauchbares zutage gefördert. Als das Wertvollste betrachtet er die «Durchdringung der Schularbeit mit technischem Verständnis und die Herausbildung einer vielfältig abwandbaren Unterrichtstechnik».

Kritik wird der Arbeitsschule immer förderlich sein, sofern sie sachlich gehalten ist. Kretschmer ficht mit Schlagworten und vermag uns deshalb nicht davon zu überzeugen, dass die Arbeitsschule schon «eines natürlichen Todes gestorben» sei. *Kl.*

Eine thurgauische Schulwaage.

Der «Thurgauische Verein zur Förderung der Knabenhandarbeit und Schulreform» hielt seine diesjährige Jahresversammlung im L.E.H. Schloss Kefikon ab unter dem Vorsitz von Herrn Inspektor Bach. Im Mittelpunkt des Interesses stand die Vorführung einer neuen Schulwaage.

Die Erfahrungstatsache, dass die anschauliche Einführung der Gewichtsbegriffe und die praktischen Uebungen im Wägen infolge Fehlens eines geeigneten Lehrmittels in unseren Volksschulen allgemein zu kurz kommen, führte Herrn Bach auf den glücklichen Gedanken, ein allen Ansprüchen genügendes Demonstrationsobjekt nach eigenem Entwurf bauen zu lassen.

Nach langwierigen Vorarbeiten und Unterhandlungen mit leistungsfähigen Firmen ist schliesslich eine in allen Teilen befriedigende Lösung gefunden worden. Das Modell stellt ein Muster dar an Sachlichkeit, Zweckmässigkeit und Schönheit. Die solide Ausführung, in Metall, garantiert Dauerhaftigkeit

und unbegrenzte Haltbarkeit. Der Mechanismus ist äusserst einfach und das Funktionieren der Waage den Schülern ohne weiteres verständlich zu machen. Für die Ermittlung des spezifischen Gewichtes von Flüssigkeiten ist durch sinnvolle Gestaltung der Waagschalen Vorsorge getroffen worden. Bei $\frac{1}{10}$ g Genauigkeit gestattet die Waage eine Belastung bis zu 3 kg. Ganz besondere Sorgfalt war auf die Erstellung eines rationalen Gewichtssatzes zu verwenden. Die üblichen Messing- und Eisengewichte allein vermögen den Schülern keine klaren Vorstellungen und dauerhafte Einsichten zu vermitteln. Es ist nun gelungen, einen speziellen Metallguss zu schaffen vom genauen spezifischen Gewicht 10. Diese günstige Legierung gestattet, eine gewisse Normierung der Gewichtseinheiten auf der Grundlage des metrischen Systems (dm, cm, mm). Die erzielte Vereinfachung wird sich bei der unterrichtlichen Darbietung und Einprägung äusserst vorteilhaft auswirken, namentlich im Hinblick auf die verminderte Fassungskraft schwächerer Schüler.

Da das neue Metall infolge seiner Geschmeidigkeit sehr leicht zu bearbeiten ist, können die notwendigen Gewichtssätze durch mechanisches Zerteilen von den Kindern selbst geschaffen werden. Damit ist die Möglichkeit geboten, die Vermittlung der fürs Leben so wertvollen Gewichtsbegriffe durch die Schüler selbsttätig erarbeiten zu lassen im Sinne des Arbeitsprinzips. Das neu geschaffene Lehrmittel wird die Schüler aller Stufen geradezu begeistern und zu freudigem Lernen anspornen. Die Lehrerschaft sieht in ihm ein äusserst wertvolles methodisches Hilfsmittel für den Rechen-, Geometrie- und Physikunterricht, das eine lang empfundene Lücke auszufüllen berufen ist.

Es wurde daher eine einstimmige Resolution gefasst, es sei das thurgauische Erziehungsdepartement zu ersuchen, das neue Demonstrationsobjekt den Schulbehörden zur Anschaffung zu empfehlen und durch Gewährung eines ansehnlichen Staatsbeitrages zu unterstützen.

Die Spezial-Legierung für die Gewichte stammt von den Metallwerken Dornach, während die Waage selbst, die natürlich auch für Präzisionswägungen in Industrie und Gewerbe verwendet werden kann, ein Erzeugnis der heimischen Waagenfabrik Ammann & Wild A.G. in Ermatingen ist.

Bücherschau

6. Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich 1933. Verkaufsstelle: Hans Grob, Lehrer, Winterthur. Jahresheft Fr. 3.—, Schülerheft Fr. 1.—, 6 bis 19 Stück 90 Rp., 20 und mehr Stück zu 80 Rp. per Stück.

Das Jahresheft enthält den auf dem Rechenprogramm der Elementarlehrerkonferenz beruhenden Entwurf zu einem *Rechenbüchlein für das 2. Schuljahr*. Olga Klaus, die schon die zürcherische Rechenfibel schuf (Jahresheft 1930), hat den ersten Teil (Addition und Subtraktion) bearbeitet, Ernst Bleuler stellte die Einmaleinsaufgaben zusammen und August Graf hat die Bebilderung übernommen. Nach Grafs frohen, kindertümlichen Zeichnungen im 4. Jahresheft enttäuschen die Bilder; sie sind zu kalt, zu sachlich. Vielleicht ist auch die starke Verkleinerung schuld daran, dass viele nicht recht wirken können.

Das Vorwort mit seinen Bemerkungen über Methodik des Rechenunterrichtes enthält gute Winke für die Unterrichtsgestaltung. Wer im Geiste dieser Anleitung vorgeht, dem werden Misserfolge im Rechenunterrichte erspart bleiben.

Im Uebungsteil wird der Schüler, vom Zählen ausgehend, zuerst mit den reinen Zehnern bis 100 bekannt gemacht. In streng methodischem Aufbau werden die Einer eingeführt und wird das Zu- und Wegzählen, Ergänzen und Vermindern tüchtig geübt. Dann folgen Ver- und Entvielfachen. Das Teilen wurde ganz der 3. Klasse zugewiesen, und das Messen nur als Umkehrung des Einmaleins (ohne eigene Bezeichnung und Darstellungsweise) berücksichtigt. In allen Teilen wird grosse Sorgfalt auf lückenloses methodisches Vorgehen und auf das Erzielen einer Rechenfertigkeit mit den Grundzahlen gelegt. Das zu frühe Vermechanisieren wird zu vermeiden gesucht. In dieser Beziehung wird wohl nur zu ängstlich vorgegangen, wenn bei der Einführung der Multiplikation nicht mit den leichter zu veranschaulichenden und leichter behaltbaren 10er, 5er oder 2er Reihen begonnen wird, sondern mit der 4er Reihe.

Die meisten Aufgaben sind Uebungen mit reinen Zahlen, die der Schüler selber einkleiden kann. Im Vorwort wird am

Beispiel «Garten» gezeigt, wie diese Zahlen zu beleben und in den Dienst des Sachunterrichtes zu stellen sind. Dass sinnlose Einkleidungen und das bedeutungslose Mitschleppen von Masseneinheiten ausgeschaltet wurden, ist eine Tat, die volle Anerkennung verdient. Dennoch ist mir das Weglassen jeder Bezugnahme auf Masse unverständlich. Zugegeben, dass viele Masseneinheiten dem Schüler dieser Stufe fremd sind, so muss doch andererseits darauf hingewiesen werden, dass jeder Zweitklässler mit Franken und Rappen, Metern und Zentimetern vertraut oder vertraut zu machen ist. Und welche ausgezeichneten Veranschaulichungsmittel stellen diese Sorten dar! Neben richtigen Zehnern (Geld, Schulmünzen, Briefmarken) nehmen sich die mit Ringen bedruckten, bestempelten oder beklebten Zehnerstreifen doch etwas bescheiden aus.

Dass, abgesehen von einigen wenigen Beispielen, bei den Einmaleinsaufgaben, sich im Büchlein keine angewandten Aufgaben befinden, empfinde ich als Mangel, so hoch ich den Grundsatz der Selbstbetätigung auch anschlage. Nicht immer können die Schüler selbst geeignete Einkleidungen ersinnen. Gute Beispiele würden wertvolle Dienste leisten und zudem bedeuten richtig gestellte einkleidete Aufgaben eine geistige und erzieherische Schule von nicht zu unterschätzendem Werte.

Eine Lücke erblicke ich auch im Fehlen von vermischten Wiederholungs- und Uebungsaufgaben, sowohl nach grösseren Abschnitten als am Schlusse des Büchleins. Gerade solche Uebungen, bei denen der Schüler nicht aus dem Zusammenhang oder aus der Ueberschrift heraus erraten kann, was und wie gerechnet werden muss, gehören zu den wertvollsten Anwendungen des Gelernten. Sie überzeugen den Lehrer, ob die gewünschte Rechensicherheit erreicht worden sei und weisen auf Unklarheiten hin.

Da das Buch in erster Linie in die Hand des Schülers gedacht ist — wohl zur Lösung schriftlicher Aufgaben — kann ich nicht verstehen, dass Aufgaben aufgenommen wurden, die ganz nur dem mündlichen Unterrichte zugewiesen werden müssen oder die methodische Winke enthalten. Was soll ein Schüler bei der stillen Beschäftigung anfangen mit Aufgaben wie: Bildet mit euern Fingern eine Hunderterreihe! (S. 4). Zähle auf dem Hunderterstreifen alle Ringlein! (S. 11). Zähle, so schnell wie vorwärts, von 100 bis 0! (S. 16). Rufe dreimal: Juhu! (S. 34) usw.

Zur Ersparung von Zeit und Auseinandersetzungen sollten alle Uebungsgruppen (auch im ersten Teil) numeriert werden. Lehrer und Schüler würden sich im Büchlein rascher zurechtfinden.

Kl.

An vielen Schulen ist der 1. August, der heuer den Heimatschutzgedanken in den Vordergrund stellte, in die Ferien gefallen. Mancher Lehrer möchte aber durch eine Besprechung in der Schule die Kinder nachdrücklich auf die Wichtigkeit des Natur- und Heimatschutzes und auf die vielen Möglichkeiten, die gerade der Jugend hierin gegeben sind, aufmerksam machen. Wertvolle Hilfen für sein Vorhaben findet er in den Augustheften der illustrierten schweizerischen Schülerzeitung und des Schweizer Kameraden mit Jugendborn.

Die schöne farbigte Beilage der Schülerzeitung, «Merligen am Thunersee», von Marcus Jacobi, weist auf eine der vielen lieblichen Gegenden unseres Landes hin. In Kopfleisten führt A. Hess Typen alter, heimeliger Bauten vor, die der Landschaft harmonisch eingegliedert sind. Sagen aus allen Gegenden der Schweiz, mit viel Humor illustriert, spiegeln den Charakter der Bewohner. Der Schweizer Kamerad regt durch Beispiele zur Familiennamenforschung an. In einem Kapitel «Das scharfe Auge» berichten Kameraden über interessante Beobachtungen im Garten.

Der Jugendborn möchte durch zwei Schilderungen «Sommerabend» und «Nächtlicher Sommerspaziergang», von denen eine schlicht und erlebt, die andere kitschig und phrasenhaft ist, zu gutem, natürlichem Stil erziehen. Ein Bericht über eine Arbeitskolonie im Wallis zeigt den Jungen, wie sie der Heimat dienen können.

F. K.—W.

Schweizerischer Schulfunk

Wir wären für Zustellung von Schülerarbeiten über den Schulfunk dankbar (Verwendung für eine Ausstellung). Umgehende Zustellung der Manuskripte direkt an Herrn Dr. Gilomen, Bern, Weissensteinstrasse 18 a.

E. F.



FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI AG

ZÜRICH + STAUFFACHERQUAI 36-40 + TELEPHON 51.740

empfiehlt sich bestens
zur Herstellung von

DRUCKARBEITEN

in
**BUCH-,
ROTATIONS-
und
TIEFDRUCK**

Stets das Neueste in Schrift- u. Ziermaterial
Zeitgemässe Ausführung
Qualitätsarbeit

Menzberg

im Napfgebiet
1025 m ü. M.

Endstat. d. Autostr. ab Menznau (Postauto)
u. Willisau. Der ideale voralp. Luftkurort m.
herrl. Rundst. Pracht. Alpwanderungen.
Gute bürgerl. Küche. Sehr bescheid. Preise.
Garagen. Prospekte durch 654
A. Schmidlin-Dubach, Bes. Tel. 101.2

FRANZÖSISCH

in Wort und Schrift. Viele glänz. Atteste.
Sorgfältige Erziehung. Anerkannt billigste
Preise, der Krise angepasst. Ferienkurse.
3-6monatige Schnellkurse nach altbewähr-
ter Methode (Herbst- und Winterkurse).
Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse
rechtzeitig unsere vorteilhaften Bedingun-
gen und Prospekte. 20jährige Erfahrung.
Töchterpensionat La Romande
in Bex-les-Bains (Waadt).

752

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7.
Telephon 27.227.

In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6,
Telephon 24.205. 380

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum, Zürich 1, Tel. 34.107.

VITZNAU · HOTEL ALPENROSE

Altbekanntes, gut bürgerliches Haus. Prima
Küche und Keller. Gesellschaftssaal und
grosser Garten. Für Schulen und Vereine
mässige Preise. Fam. Lang. 351

Brunnen 447 Hotel Rössli

Tel. 22. Geräumige Lokalitäten f. Schulen
u. Vereine. Mässige Preise. Der tit. Lehrer-
schaft bestens empfohlen. A. Steidinger.

ALTDORF (Uri) Hotel Krone

Bestbekanntes bürgerliches Haus unter neuer, tadelloser
Führung. Meine schönen, geräumigen Säle und Zimmer sind
für grosse und kleine Schulen sehr geeignet, und ich ver-
sichere Ihnen sehr gute Bedienung zu extra billigen Preisen.
377 Höflich empfiehlt sich Edy Zraggen, Küchenchef.

LOCARNO Pension Irene
für kürzeren oder längeren Aufenthalt vor-
züglich geeignet. Gepflegte Butterküche.
Telephon 497. 196 Frau Stucki.

Melide Hotel bei Lugano Pension Schifflande

Bestbekanntes Ferienheim, direkt am See. Pension
Fr. 7.50 bis 8.50. 10% Rabatt für Mitglieder des SLV.
Referenzen zu Diensten. 410
A. Schöch-Niedermann, Küchenchef.

Lugano-Paradiso. Hotel Gerber

Bestbekanntes Schweizerhaus mittl. Ranges, in ruhiger,
sonniger, staubfreier Lage. Grosser Garten. Zimmer
mit fliessendem Wasser. Pensionspreis von Fr. 10.- an.
Prospekte durch den Besitzer u. Leiter: H. Gerber. 463

Lugano-Montagnola Hotel-Pension Bellevue

Gegründet 1899

Sonne — Luft — Komfort — Spazier-
gänge — Gute Küche. Prospekt. Pen-
sionspreis Fr. 8.—. Spezialpreise für
längere Aufenthalte. E. Barbay.

733

Lugano-Paradiso Pension Bellmont

Ferien- und Erholungsheim, 5 Min. vom See, bekanntes,
bestempfohlenes Deutschschweizerhaus. Grosser Garten.
Pension Fr. 7.—. Idealer Ferienaufenthalt. Traubenkur,
mässige Preise, beste Ref. Bes.: Wwe Magani-Hefti.

Herrliche Italienreisen

werden in bekannt fein organ. Weise in
kleinen Gruppen ausgeführt. 48. Reise vom
3.—10. Sept. Zürich, Buchs, Nord- und Süd-
tirol, Dolomiten, Venedig, Gotthard retour
2. Kl., 1. Kl. Hotels, alles inbegr. Fr. 290.—.
49. Reise vom 18.—27. Sept. Zürich, Genua,
Rom, Neapel, Capri, Pompey, Vesuv, Amal-
fi, Solfatara. 2. Kl., feinste Hotels und
Führung. Preis Fr. 360.—. 50. Reise vom
8.—17. Okt. Wiederholung der Rom-Neapel-
Reise. 51. Reise vom 2.—11. November Wie-
derholung der Rom-Neapel-Reise. Inter-
essanten verlangen Prospekte und Referenz-
Listen 734

v. Kurhaus Böttstein, Aargau.



**Auch eine kleine
Wohnung**

von zwei Zimmern kann geräumig wirken
und gesteigerten Wohnansprüchen genügen.
Es kommt nur darauf an, wie man sie ein-
richtet. Es geht in einem und kostet nicht
mehr, sie mit irgendwelchen Möbeln zu ver-
sehen oder nach raumgestaltenden Gesichts-
punkten so auszustatten, dass Ihre persö-
nlichen Lebensbedürfnisse befriedigt werden.
Es wird gut sein, wenn Sie sich von neuze-
lichen Fachleuten beraten lassen.

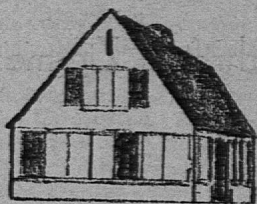
Simmen Möbel

sind wertvoll, schön und von bester Quali-
tätsarbeit, aber nicht teuer.



Tr. Simmen & Cie. A.G. Brugg Lausanne Zürich

HYPOTHEKEN I. und II.
zu 1—2 Prozent



KREDIT-GENÖSSCHAFT
**BAU
FREUNDE**
GENERALAGENTUR ZÜRICH
USTERSTR. 14 TEL. 58'540

HYPOTHEKEN I. und II.
zu 1—2 Prozent

742

Wir helfen Ihnen: Wollen Sie bauen, oder eine
teure Zins-Hypothek ablösen, kommen Sie zu
uns, wir beraten Sie kostenlos und unverbind-
lich. Verlangen Sie unsere Prospekte oder aus-
führliche Bedingungen zu 50 Cts. Vertretung
bei hoher Provision zu vergeben.

Mitgliedern des
Schweiz. Lehrervereins, welche die
Anzeigenspalte

Kleine Anzeigen

für
Stellengesuche,
Bücherverkauf
oder dgl.

benützen, gewäh-
ren wir auf den
Normaltarif 25 %
Rabatt.



189

Soeben erschienen
Italienische Grammatik für Deutschsprechende
von Doktor M. GROSSI

Prof. an der H. Handelsschule, Bellinzona,
schöne Auflage aus 270 Seiten, mit vielen
Abbildungen versehen. Die Arbeit ist mit
neuen Gesichtspunkten und praktischer Me-
thode durchgeführt. Zum Selbstunterricht
speziell empfohlen.
In Verkauf beim Verfasser und bei den
meisten Buchhandlungen. 744

Thalwil Volksheim zum Rosengarten

Alkoholfreie Wirtschaft — Nähe Bahnhof
— am Wege nach Sihlwald — Grosser Saal
mit Bühne — Gartenwirtschaft — empfiehlt
sich Schulen und Vereinen. Teleph. 920.017.

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten:			
Schweiz	8.50	4.35	2.25
Ausland	11.10	5.65	2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp.,
für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr.
Inseraten-Annahme: Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei A.-G., Zürich,
Stauffacherquai 36/38, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Pestalozzi und Bürgermeister Johannes Herzog

Johannes Herzog gehört zu jenen Gestalten der jüngeren Generation um Pestalozzi, die, wie Fellenberg und Orelli, den Verfasser von «Lienhard und Gertrud» schon im Elternhause kennen und verehren lernten.

Herzogs Vater hatte sich aus ärmlichen Verhältnissen emporgearbeitet. Nachdem er einige Jahre in den Mühlen zu Effingen und Bözen gedient, begann er, gefördert durch J. Hch. Hunziker in Aarau, einen kleinen Baumwollhandel, der ihm offenbar rasch beträchtlichen Wohlstand verschaffte. Das Haus, das er sich 1793 an Stelle eines ererbten Heimwesens an der alten Bözbergstrasse baute, zeugt von einem Ersteller, der bei aller Einfachheit stattlich und vornehm zu bauen wusste.

Der Baumwollhandel scheint den Vater Herzog mit Pestalozzi zusammengeführt zu haben, vielleicht auch der Umstand, dass Herzogs Frau, Elisabeth Hummel, als Tochter eines Bauern von Scherz aus der Umgebung des Neuhofes stammte. Der Sohn pflegte die Freundschaft, die vom Elternhause ausging, bis zum Tode Pestalozzis. Als man dem angesehenen Staatsmann später einen Vorwurf daraus machte, dass er mit einem «Rappelkopf» wie Pestalozzi sich abgebe, da erwiderte er, dass dieser Rappelkopf sehr grosse Ideen und ein unendlich reiches Herz habe¹⁾.

Gemeinsam war den beiden Männern das Interesse an Fabrikation und Gewerbe, wie die Sorge um die politische Entwicklung des Vaterlandes, mit dem Unterschiede freilich, dass Johannes Herzog mit grösstem Erfolge auf beiden Gebieten praktisch sich betätigte und von Stufe zu Stufe stieg, so dass er in Fragen des Handels und der Industrie wie auf politischem Gebiete massgebend wurde, während Pestalozzi nie zur glücklichen Verwirklichung seiner industriellen und politischen Pläne kam.

Schon 1791 war Herzog, kaum 19jährig, zum Leutnant im Aargauer Bataillon ernannt worden, 1797 erwarb er, um grössere Freiheit zu erlangen und seine

geschäftlichen Beziehungen besser ausnützen zu können, das Bürgerrecht der Stadt Brugg, das er freilich nur unter der Bedingung erhielt, dass weder er noch seine Söhne regimentsfähig würden! Die politische Umwälzung von 1798 änderte die Lage gründlich zu Herzogs Gunsten; er befand sich unter den acht Abgeordneten, die der neue Kanton Aargau in den Grossen Rat entsandte und nahm da von Anfang an in Finanz- und Administrationsfragen eine führende Stellung ein. Mit Pestalozzi mag ihn zu dieser Zeit namentlich das Bestreben verbunden haben, die Feudallasten — Zehnten und Bodenzinse — in gerechter

Weise abzulösen. Für Herzog ist charakteristisch, dass er wiederum mitzuwirken hatte, als durch ein Gesetz die Ausnahmestellung der Juden aufgehoben werden sollte. Im Kriegsjahre 1799 amtierte der junge Staatsmann und Offizier als helvetischer Kommissär in St. Gallen, um kurz darauf in ähnlicher Stellung dem Hauptquartier Massenas zugeteilt zu werden. Eine neue Aufgabe erwartete ihn in Graubünden, dessen Anschluss an die helvetische Republik er vorzubereiten hatte. — Inzwischen war die französische Armeeleitung auf den tatkräftigen, gewandten Schweizer Offizier aufmerksam geworden; sie bot ihm das Brevet eines französischen Brigadegenerals an! Er lehnte ab, aber ein Kommissariat bei der französischen Rheinarmee hielt ihn bis in den Herbst 1800 von den Verhandlungen der helvetischen Räte fern, während sein Mandat als



JOHANNES HERZOG, 1773—1840, Gemälde von Diogg, im Besitze von Frau J. Bally-Herzog, Schönenwerd.

Volksvertreter infolge des Staatsstreiches vom 7. August 1800 erlosch. Ein weiteres wünschte er nicht anzunehmen, ebensowenig die Mitgliedschaft der aargauischen Verwaltungskammer; er gedachte sich seinen Geschäften zu widmen, um, wie er am 4. Januar 1801 an Statthalter Feer schreibt, die Zukunft seiner Kinder zu sichern und weil die Grundsätze der gegenwärtigen Gesetzgebung mit seinen eigenen in Widerspruch standen.

In diesen Jahren muss Herzog eine Fabrik in Kirchberg bei Burgdorf erworben haben und zum Nachbar Pestalozzis geworden sein, für den er die Kassaverwaltung übernahm. 1802 schreibt der Buchdrucker Gessner, die Vorschüsse der helvetischen Regierung könnten dem Bürger Herzog von Effingen übersandt werden, der «als Kassierer Pestalozzis anzusehen» sei und «in dieser Qualität die Responsabilität für das

¹⁾ P. Bl. 1900: Reithard: Erinnerungen an Pestalozzi, S. 53.

Ganze» übernehme. Das Protokoll des Vollziehungsrates vom 28. Februar 1803 berichtet denn auch, Bürger Herzog, dem die Einkassierung der Gelder für Pestalozzi obliege, habe angezeigt, dass ein Vorschuss von Fr. 1600.— hinreiche und die ganze Ausgabe mit Fr. 4000.— bestritten werden könnte (Morf II. 28—29; siehe auch Rufer, 219).

In den «Brugger Erinnerungen» (P-BI. 1882, 18) wird eine Episode erzählt, die Herzog ebenfalls als Pestalozzis Verwalter erscheinen lässt: Pestalozzi erschien bei Herzog in Kirchberg, um einige Louis d'or in Empfang zu nehmen. Kurze Zeit darauf hörte Herzog in einem Tavernenwirthshaus einen Landmann erzählen, wie er auf der Strasse von Burgdorf hieher einem rechten Narren begegnet sei. Er selbst schulde einem Burgdorfer Herrn mehrere Zinsen und dieser habe ihm daher mit Betreibung gedroht. Darüber habe er mit sich selbst auf dem Wege geredet und geflücht. Da sei ihm ein alter, wüster Mann entgegengekommen; der fragte, was ihm fehle. Auf seinen Bericht hin habe der Alte eine Doublone aus der Westentasche gezogen und ihm gesagt: «Gang und zahl!» — Es ist bezeichnend für Herzog, dass er den Bauern eine Quittung darüber ausstellen liess, in der dieser bestätigte, von Pestalozzi einen Louis d'or erhalten zu haben und noch zu schulden. Als Pestalozzi wieder bei Herzog erschien, um Geld abzuholen, mahnte er ihn, nicht so leichtsinnig damit umzugehen wie jüngst einem Unbekannten gegenüber. Es scheint, dass Herzog die Quittung hervorholen musste, um Pestalozzi zu überweisen!

Pestalozzi blieb auch von Yverdon aus mit Herzog in freundschaftlicher Verbindung. Ein Sohn weilte um 1808 als Zögling im Institut. Das bekannte Aarauer Verzeichnis nennt «Herzog in Aarau», und ein Brief Pestalozzis an Herzog von anfangs Februar 1808 enthält die Bemerkung: «Mit Deinem Sohn sind wir sehr wohl zufrieden.» — Im selben Brief empfiehlt Pestalozzi seinen Freund Zeller, den Direktor des Schulmeisterinstituts in Zürich, an Herzog. «Wenn je ein Mensch auf beschränktem, aber solidem Weg diesfalls ein grosses Resultat hervorzubringen im Stande ist, so ist es dieser Mensch. Es ist ein Wunder, was er im Zürichgebieth hervorgebracht hat. Lass Dir von ihm erzählen. Ich wüsste auf der Welt niemand, den ich als Pfarrer- und als Schulmeisterlehrer im Argäu lieber angestellt wüsste, als diesen Mann. Er ist voll Volks- und voll Pfarrerkenntnis; er kommt zu seinem Ziel, wo kein anderer durchschlüpfte, und arbeitet,

wo er angestellt ist, ein Stück weg, das andere nicht wegschaffen.»

Aus Pestalozzis letztem Lebensjahr stammt ein Brief, den Erwin Haller in seiner Herzog-Biographie zum ersten Male veröffentlichte. Pestalozzi ist noch voller Pläne; er spricht von «grossen schriftstellerischen Vorbereitungsarbeiten», durch die Schmid und er «in grösster Tätigkeit» erhalten wären. Ehe Schmid wieder abreist — er war 1825 in Paris — müssen vier bis fünf Bücher fertig sein. Auch das geplante «Journal» muss eilends in Ordnung gebracht werden. Pestalozzi baut grosse Hoffnungen auf eine zweite Reise Schmid's. Dieser «ist immer der gleiche, kraftvolle, in seinen Zwecken und in seinen Mitteln unerschöpfliche Mann».

Der Brief schliesst: «Adieu, Herr Bürgermeister. Ich freue mich, dass Du weisst, dass ich als träumerischer Schulmeister doch kein Zunftmeister, weder der lateinischen noch griechischen, noch irgend einer Erziehungszunft bin, die die Kinder des Landes irgend etwas lernen wollen, mit dem sie durch ihr ganzes Leben keinen Hund zum Ofen herauslocken können. Lieber Herzog! Der Gang der Welt erzeugt unendliche Bedürfnisse und die Zukunft lässt auf einen unendlich bessern Boden für das Gute hoffen, als derjenige war, auf dem ich mein armseliges Leben für das Aeusserliche des Erfolgs meiner Zwecke soviel als folgenlos durchserben musste. In Schmid's Hand wird das, was ich suchte, in einem Lichte erscheinen, das ich für mich nie anzuzünden und brennen zu machen vermochte. Ich wünsche, das Du ihn genauer kennen lernest, und dass ich ihn Deinem Herzen nahe zu bringen vermöge. — Lebe wohl, empfehle mich allen Deinen und glaube mich auf immer Deinen Dich mit Hochachtung und Dankbarkeit liebenden Freund

Pestalozzi.»

In einer Nachschrift entschuldigt sich Pestalozzi, weil er nicht eigenhändig schreibt. «Meine Augen schwachen immer mehr und ich kann nicht mehr leserlich schreiben.»

Bürgermeister Herzog gehörte zu jenen wenigen Freunden, denen Pestalozzi seine letzte Willenserklärung anvertraut zu sehen wünschte. Gottlieb Pestalozzi meldet den Tod seines Grossvaters in folgenden Zeilen:

Originalbrief im Besitze
von Frau Bally-Herzog,
Schönenwerd.

Hochgeachteter Herr Bürgermeister!

Er hat überwunden. Nach einem kurzen Kranklager ist mein lieber Grossvater heute Morgen um halb acht Uhr sanft im Herrn entschlafen. Auf seinem Todbette hat er den Wunsch geäussert, Sie noch einmal zu sehen, und mir dann aufgetragen, Ihnen diesfalls zu schreiben.

Hochgeachteter Herr Bürgermeister!

Der Schmerz überwältigt mich, indessen ich Ihnen diese traurige Nachricht mittheile, aber in der Zerrissenheit meines Herzens wage ich es dennoch, Sie um der Freundschaft willen, womit Sie meinen seligen Vater beehrten, zu bitten, uns fernerhin das hohe Wohlwollen zu schenken, um das Sie der Sterbende selbst so gerne für uns hätte ansprechen mögen.



Das Stammhaus der Familie Herzog (Hauptgebäude rechts) in Effingen, heute Erziehungsanstalt für Knaben.

Genehmigen Sie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung und Dankbarkeit, womit ich die Ehre habe mich zu nennen,

Hochgeehrter Herr Bürgermeister,
Dero gehorsamsten Diener

Neuhof, den 17. Februar 1827.

G. Pestalozzi.

Bürgermeister Herzog hat dem Enkel Pestalozzis seine weitere Hilfe geliehen. Wie aus späteren Briefen Gottliebs hervorgeht, hat er namentlich in den Verhandlungen mit Cotta mitgewirkt und damit einen der letzten persönlichen Wünsche Pestalozzis erfüllt. Schon am 26. Februar 1827 besuchte Gottlieb Pestalozzi mit seiner Frau den Bürgermeister in Aarau und sandte am Tage darauf mit einem Dankschreiben auch den Wladimirorden, den Pestalozzi vom russischen Kaiser erhalten hatte, an Herzog. Für die Pestalozzi-Forschung ist interessant, wie in einem Briefe vom 20. März 1827 darauf hingewiesen wird, dass auf der Anstalt in Yverdon zu jener Zeit, als Schmid dort wieder eintrat, nach Abzug des Mobiliars eine Schuldenlast von Fr. 20 000.— lag und dass aus diesem Grunde schliesslich die Armenanstalt nicht aufrecht erhalten werden konnte. Damit sollen Einwände Cottas widerlegt werden.

Aus allem geht deutlich hervor, dass Bürgermeister Herzog bereit war, die schwierigen Verhandlungen mit Cotta zu führen und damit seinem toten Freunde und dessen Nachkommen die Treue zu halten, die er Pestalozzi bei Lebzeiten in so manchem Falle bewiesen hatte. Die Freundschaft zwischen Pestalozzi und Bürgermeister Herzog war dauernd und tief; sie gereicht beiden zur Ehre. S.

Quellen:

Briefe Pestalozzis und seines Enkels im Besitze von Frau J. Bally-Herzog in Schönenwerd. (Für die freundliche Bewilligung zur Einsichtnahme sei auch hier herzlich gedankt, ebenso für die gütige Ueberlassung des Bildes.)

Erwin Haller, Johannes Herzog von Effingen. Aarau 1911.

Alfr. Rufer, Pestalozzi, die französische Revolution und die Helvetik. Bern 1928.

Pestalozzianum Zürich

Bezug der Jahresbeiträge.

Wir werden im nächsten Monat mit dem Bezug der Jahresbeiträge beginnen und bitten alle Freunde und Gönner unseres Instituts um gef. Einlösung. Der Bundesbeitrag ist leider um 25 % gekürzt worden, während unsere Aufgaben nicht kleiner wurden. Um so mehr sind wir auf die Unterstützung der Benutzer unserer Bibliothek und Sammlung und auf die Hilfe unserer Gönner angewiesen. In diesen Zeiten darf die Bildungsaufgabe keine Benachteiligung erleiden!

Ausstellungen

Haus Nr. 35:

Neues Zeichnen an der Mittelschule (Kantonsschule Winterthur, Aussteller: Prof. E. Bollmann).

Von der tierischen Haut zum Leder (Hauswirtschaftliche Abteilung).

Arbeiten aus dem Werkunterricht des Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenkurses in Zürich (Fröbelstübli).

Lehrplan für den Mädchenhandarbeitsunterricht an der Volksschule des Kantons Zürich.

Geöffnet Dienstag bis Sonntag 10—12 und 2—5 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.



Das Haus des Bürgermeisters Job. Herzog in Aarau.
Heute Herosé-Stiftung.

Haus Nr. 31:

Gewerbliche Abteilung:

Lehrmittel für den Unterricht an gewerblichen Berufsschulen in *Unfallverhütung und Gewerbehygiene*.

Abteilung Knabenhandarbeit:

Schnitzarbeiten aus Winterthurer Schülerkursen. Metallarbeiten 7. und 8. Klasse.

Geöffnet Montag bis Samstag 8—12 und 2—6 Uhr. Sonntag geschlossen.

Neue Bücher

I. Serie.

Folgende Bücher stehen zum Ausleihen bereit.

Psychologie und Pädagogik.

Draeger u. Breidenbach, Erziehung zum geographischen Denken. VII 8984.

Dreikurs, Einführung in die Individualpsychologie. VII 9155.

Englert-Faye, Aufwand und Erfolg. II E 413.

Englert-Faye, Was ist dem Verständnis des Kindes angemessen. II E 412.

Hauser, Lehrbuch der Psychologie. VII 9151.

Künkel, Charakter, Einzelmensch und Gruppe. VII 9156.

Limbach, Das Erwachen der Seele; Tagebuch einer Mutter. II L 729.

Lungwitz, Erkenntnistherapie für Nervöse. VII 9149.

Mendelsohn, Schrift und Seele. VII 9154.

Müller, Frauen im Dienste Fröbels. H F 171.

Müller, Die Hauptrichtungen der gegenwärtigen Psychologie. 3. *A. VII 393, 254 c.

Münch, Mit Jungvolk aller Länder auf Sylt. VII 8983.

Rüttgers, Erweckung des Volkes durch seine Dichtung. VII 8981.

Schäffer u. Eddelbüttel, Biologisches Arbeitsbuch. 2. *A. NN 1831 b.

Schrag, Abriss der Psychologie für Erzieher. VII 9153.

Schröter, Die Pädagogik der Gegenwart in den grossen Kulturländern. I. VII 8977.

Stern, Wille, Phantasie und Werkgestaltung in einem erweiterten Montessori-System. VII 8976.

Stirnemann, Das erste Erleben des Kindes. VII 9152.

Verweyen, Gedächtnis- und Willensschulung. II V 355.

Walter, Beobachtungen über Unterricht und Erziehung in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. II W 874.

Wandeler, Die Individualpsychologie Alfred Adlers. VII 9148.

Zbinden-Knöpfel, Warum eine Rudolf-Steiner-Schule keine Ständeschule sein kann. II Z 298.

Zimmer, Perseveration, Einstellung und Bereitschaft. Diss. Ds 1105.

Schule und Unterricht.

Alschner, Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichts. III. VII 2927, 13 III.

Fischer, Von der Schneehütte zum Fresko. II F 800.

Giese, Religionsunterricht als Pflichtfach der deutschen Berufsschulen. II G 859.

Graewe und Puffler, Die Sandarbeit im Unterricht. VII 8979.
Pralle, Werkgestaltung im Freistaat Oldenburg. II P 501.
Rösler, Der praktische Sprachheillehrer. II R 747.
Rösler, Die fröhliche Sprachschule. II R 748.
Rothe, Die Landschaft im Zeichenunterricht. VII 7618, 24.
Weinhold, Zur Oberstufe der Volksschule. II W 869.
Werneke, Die kleine Zeitung. II W 876.

Philosophie und Religion.

Apel, Einführung in die Philosophie. VII 1107, 190.
Bänninger, Geist des Werdens. VII 5542.
Bavink, Die Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion. VII 5724.
Bergson, Die beiden Quellen der Moral und der Religion. VII 5543.
Brunner, Das Gebot und die Ordnungen. VII 5725.
Brunner, Die reformatorische Botschaft und die Wirtschaftsfrage. II B 1476.
Frei, Wissenschaft, Technik und Ethik. VII 5541.
Frick, Reformierter Glaube. VII 5726.
Rensing, Aus dem Gottesreich des auserwählten Volkes. II R 746.
Schenkel, Individualität und Gemeinschaft. VII 8773.
Sporn, Der Moralunterricht in Frankreich und seine philosophische Begründung. II S 2117.
Unamuno, Philosophische Werke. VII 5540.

Sprache und Literatur.

Böttcher, Konrad der Gottsucher. II B 1478.
Brachvogel, Ein deutsches Weib, Frau Käthe v. Schwarzburg. II B 1477.
Cziszewski, Mal so — mal so; eine Auslese aus der deutschen Rechtschreibung. VII 7296.
Dwinger, Wir rufen Deutschland. VII 4642 III.
Eiermann, Deutsche Sprechkunde. II E 414.
Gorki, Wanderer in den Morgen. VII 9393.
Hofmannsthal, Deutsche Erzähler. VII 9396.
Huggenberger, Der wunderliche Berg Höchst und sein Anhang; Roman. VII 9347.
Kalinka, Sprachsünden der Gegenwart. II K 1015.
Kruse und Christiansen, Die Redeschule. 3. A. VII 7297 c.
Loon, Der Ueberwirkliche. VII 9402.
Michel, Wir heissen euch hoffen. VII 9387.
Münch, Wie ich sie widersah. VII 8978.
Pförtner, Der Herzenstolpatsch. II P 502.
Pförtner, Die schönste Frau; Tagebuch eines Eheflüchtigen. II P 503.
Prestel, Der unheimliche Grund. VII 9363.
Rüsch, Beruf, Freude, Leben. VII 9360.
Rüttgers, Deutsche Heldensagen. VII 9397.
Shaw, Der Arzt am Scheideweg; Komödie. VII 9388.
Shaw, Die heilige Johanna; dramatische Chronik. VII 9390.
Shaw, Pygmalion; Komödie. VII 9389.
Sinclair, Ann Vickers. VII 9358.
Traven, Das Totenschiff. VII 9398.
Traven, Der Karren; Roman. VII 9357.
Vesper, Parzival; ein Abenteuerroman. VII 9365.
Walser, Olympia Morato; der Lebensweg einer ungewöhnlichen Frau. HF 170.
Wassermann, Selbstbetrachtungen. VII 9359.

Biographien und Würdigungen.

Bümer, Helene Lange. VII 7635, 22.
Baschin, Roald Amundsen. VII 7635, 17.
Deutsch, Goethe und kein Ende. II D 418.
Dingler und Hanks, Thomas Alva Edison. VII 7635, 16.
Grimm, Leben Michelangelos. VII 9395.
Haake, Friedrich der Grosse. VII 7635, 13.
Handschin, Igor Strawinski; Versuch einer Einführung. II N 250.
Hefele, Niccolò Machiavelli. VII 7635, 14.
Hofmiller, Friedrich Nietzsche. VII 7635, 15.
Huch, Das Leben des Grafen Federigo Confalonieri. VII 9399.
Jung, Richard Wagner. VII 7635, 18.
Keist, Johann Caspar von Orelli. VII 9400.
Könitzer, Die Bedeutung des Schicksals bei Hölderlin. VII 9366.
Lehmann, Meister Eckehart, der gotische Mystiker. VII 7635, 20.
Mehring, Karl Marx. VII 9401.
Noetzel, Rasputin; die Zerstörung einer Legende. VII 7635, 19.
Schmid, Goethes Erziehungsideen. II S 2116.
Trotha, Admiral Scheer, der Sieger vom Skagerrak. VII 7635, 21.
Tumarkin, Der Aesthetiker Joh. Georg Sulzer. VII 4962, 79/80.

Kunst und Musik.

Dieckermann, Der Musikunterricht in der Volksschule. MM 663.
Kriek, Musische Erziehung. II K 1014.
Suter-Wehrli, Der Weg zum Gesangston. MM 1137.

Geographie, Geschichte und Kultur.

Avenarius, Avenarianische Chronik. VII 8316.
Börner, Drastische Umweltdeutung; eine kindertümliche und volkstümliche Heimatkunde. VII 7636, 1.
Deutsches Land in 111 Flugaufnahmen. G C I 122, 21.
Eibl, Vom Sinn der Gegenwart; ein Buch von deutscher Sendung. VII 8317.
Epprecht, Geschichte des Geschlechtes der Wyssling. VII 8315.
Ermatinger, Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz. VII 7294.
Ermatinger, Jakob Dubs als schweizerischer Bundesrat von 1861 bis 1872. Diss. Ds 1106.
Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg. VII 5985.
Gansberg, Abenteuer in fernen Ländern. VII 4803, 334/35.
Goetz, Propyläen-Weltgeschichte. Bd. IX. VII 8221 IX.
Mommsen, Das Weltreich der Caesaren. VII 8308.
Mutius, Zur Mythologie der Gegenwart. VII 8309.
Paulcke, Die Ur-Anfänge der Bildschrift in der Alt-Steinzeit. II P 504.
Sutermeister, Quellenbuch zur Geschichte des schweizerischen Taubstummenwesens. 2 Bde. VII 8775 I/II.
Wagner, Einführung in die Erd- und Landschaftsgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Süddeutschlands. VII 8310.
Wunderer, Delphi. VII 7062.

Naturwissenschaft.

Ficker, Wetter und Wetterentwicklung. VII 7633, 3.
Heim, Die Gipfelflur der Alpen. II N 251.
Schmitt, Die Wiese als Lebensgemeinschaft. II S 2121.

Medizin, Hygiene und Sport.

Erblehre — Erbpflege. VII 8985.
Laener, Die Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten durch die Schule. VII 8654.
Malten, Durch Rohkost gesund werden und bleiben. II M 993 a.
Malten, Praktisches Hilfsbuch für Zucker Kranke. II M 1019.
Pohl, Erdstrahlen als Krankheitserreger. VII 8653.

Rechts- und Staatswissenschaft, Volkswirtschaft, Fürsorge.

Boehm, Das eigenständige Volk. VII 8779.
Dunkmann, Soziologie der Arbeit. VII 8780.
Giorgio und Nabholz, Die schweizerische obligatorische Unfallversicherung. G V 466.
Hartmann, Die Wohlfahrtspflege Wiens. Diss. Ds 1108.
Kriek, Staat und Kultur. VII 8776.
Man, Die sozialistische Idee. VII 8781.
Perrelet, Instruction civique, organisation politique, institutions nationales de la Suisse. G V 463.
Saitzev, Die volkswirtschaftlichen Aufgaben und die wirtschaftspolitische Behandlung der Eisenbahnen. VII 8774.
Sauer-Hall, Manuel d'instruction civique et guide politique suisse. G V 464.
Steigertahl, Grundriss der Anstaltsfürsorge. VII 8777.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Kägi und Klauser, Zürcher Lesebuch für das 2. Schuljahr. 3. A. L A 1201 II c.
Kleinert, Mechanik. L A 1231 a, 4.
Schrifttafeln, Zehn, zur Uebung der vereinfachten Antiqua nach Methode J. Keller. G S 177.
Siegfried, Basels Landschaftsbild. H G 607.
Stöcklin, Schweizerisches Rechenbuch u. Sachrechnen. II. Schuljahr. 53. A. L R 1789 II.

Technik, Gewerbe, Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

Balzi Hans, Kunst und Wissenschaft des Essens. 2 Bde. Hk 272 I/II.
Bronner und Müller, Stricken und Häkeln. 2. A. Ha I 115 b.
Datsch, Arbeiten mit schweren Hacken. G G 651, 42.
Datsch, Lehrgang f. Elektro-Installateure. 3. Teil. G G 651, 3 III.
Datsch, Schaufelarbeit. G G 651, 43.
Datsch, Spannung, Widerstand, Strom. 2.*A. G G 651, 29 b.
Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Gewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich. G O 263.
Geiger, Schnittmuster für Damen- und Kinderkleider. 7. A. H Z II 28 g.